

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnement

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portofschlag von 8 bis 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Beilagen können kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annouces sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Bogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, W. Dulak & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle jolben Annouces-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 196

Freitag, 1. September 1893.

XIV. Jahrgang

Witte über den Zollkrieg.

Bukarest, 31. August 1893.

„Die Welt geht unter!“ So mögen die Verehrer der Autokratie jammern angesichts der Thatsache, daß nun schon im heiligen Rußland — „der erste Fall in unserem Hause“ — ein Minister seine Politik nicht nur in einem Berichte an den Czaren, sondern auch in einer öffentlich gehaltenen Rede rechtfertigt. Das ist ja im Prinzip der reine Konstitutionalismus. Mit wie viel größerem Rechte und wie viel größerer Wirkung würde solche Rechtfertigung vor einer gewählten Volksvertretung, als vor einer Deputation von Kaufleuten erfolgen, noch dazu von Kaufleuten in Nischnei-Nomgorod, die den Waarenaustausch zwischen Asien und Europa besorgen, also an den deutsch-russischen Handelsbeziehungen fast gar nicht interessiert sind. Augenscheinlich hat Finanzminister Witte die Gelegenheit aufgesucht, um seine Seele zu entlasten. Würde das Czarenreich eine Verfassung besitzen, der Minister brauchte einen Anlaß zur Darlegung seiner Ideen nicht erst zu suchen. Und darum ist bei der Thronbesteigung Alexander's III. die Autokratie als heiliges Dogma proklamiert und ein Anathema über die konstitutionellen Anwendungen gesprochen worden, denen Alexander II. in seinen letzten Lebensjahren erlegen war. Auch Rußland ist nicht völlig vom europäischen Luftzuge abzusperrten.

Weniger verheißungsvoll als diese Thatsache ist der Inhalt von Witte's Rede, denn er läßt die am 1. Oktober zu eröffnenden Verhandlungen über den russisch-deutschen Handelsvertrag als beinahe ganz aussichtslos erscheinen. So friedfertig, deutschfreundlich, hoffnungsvoll die Worte sind, so bafirt doch das ganze Raisonnement ebenso wie die an den Czaren gerichtete Denkschrift auf einer Verdrehung oder Verstümmelung der wichtigsten Thatsache. Witte konstatiert, daß Deutschland die russischen Provenienzen ungünstiger behandelt als diejenigen aller anderen Länder, während Rußland bis zur Proklamierung seines Maximaltarifs die deutschen Waaren mit nicht höheren Zöllen belastet hatte, als die Importprodukte anderer Länder. Lassen wir unberücksichtigt, daß im Czarenreiche der Import von der See her längst geringer verzollt wird als der auf dem Landwege und darum das deutsche Reich, weil es zwar auch zur See, aber zumeist auf dem Landwege nach Rußland exportierte, gegen England, Frankreich und andere Staaten zurückgesetzt wurde, so erscheint Witte's Behauptung wohl als Wahrheit, aber doch nicht als die ganze Wahrheit. Denn als Deutschland im Hinblick auf das nahende „volkwirtschaftliche Kometenjahr“ von den Meistbegünstigungs- zu Tarifverträgen schritt, da war durch die russischen Zollerböhrungen sein Export nach dem Czarenreiche schon stark reduziert worden, und seit diesem Augenblicke sind in Petersburg noch zwei, ganz besonders gegen die deutsche Einfuhr gerichtete Tarif-erböhrungen dekretiert, durch welche diese Einfuhr auf ein äußerst geringes Maß herabgedrückt worden ist. Der russische Import nach Deutschland war in Folge dessen vier- bis fünfmal so hoch als der deutsche nach Rußland. Das ist denn doch eine Gleichberechtigung nur dem Buchstaben nach, nicht in der Wirklichkeit. Und dann hat Deutschland seinen Verbündeten und den Balkanstaaten die Herabsetzung seiner Getreidezölle nur gegen ansehnliche Herabsetzung von Zöllen auf deutsche Industrieprodukte zugestanden und hat sich bereit erklärt, gegen Erleichterung der Einfuhr letzterer dem russischen Getreide seine Grenzen zu öffnen. Es hat also das Czarenreich ganz mit demselben Maße gemessen, wie Oesterreich-Ungarn. Witte jedoch will für sein Vaterland nicht die gleiche Behandlung, sondern eine Bevorzugung seitens Deutschlands vor allen anderen Staaten; er will umsonst erlangen, was Oesterreich-Ungarn nur mit großen Zollreduktionen erkaufte hat. Denn er hat mehr als scheinbare Konzessionen betreffs der Industriezölle früher verweigert und sie soeben noch in Nischnei-Nomgorod für unmöglich erklärt, weil die Zölle genau den

Bedürfnissen Rußlands angepaßt wären, dieses seine Tarifeinheit behaupten müsse und jede Konzession an Deutschland auf einen schlüpfrigen Weg führen würde. Da nun aber das deutsche Reich die Länder, mit welchen es Handelsverträge geschlossen hat, geradezu verhöhnen, wenn es den Russen ohne Entgelt geben würde, was jene mit schweren Opfern erkaufte haben, und da Caprivi entschlossen ist, nur einen Handelsvertrag zu unterzeichnen, welcher der deutschen Industrie wenigstens eine kleine Bresche in der russischen Zollmauer öffnet: so sind die Aussichten für die neuen deutsch-russischen Verhandlungen nahezu gleich Null.

Der Zollkrieg wird also fort dauern. Daß er im Czarenreiche hart empfunden wird, darauf deutet der dort ganz unerhörte öffentliche Rechtfertigungsversuch Witte's. Auch die Deutschen spüren ihn, allerdings nur in einzelnen Industriezweigen; sie aber haben durch Sperrung der russischen Grenze so wenig mehr zu verlieren, daß sie den Verlust selbst in der jetzigen Zeit des Darniederliegens aller Geschäfte wohl ertragen können. Caprivi mag in Sachen des russischen Handelsvertrages nicht immer geschickt vorgegangen sein und manchmal unnißer Weise gezögert und geschwankt haben; seine jetzige ruhige, feste Haltung aber darf des Beifalls der erdrückend starken Mehrheit gewiß und wird zuletzt doch von Erfolg für die deutsche Exportindustrie gekrönt sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur evangelischen Bischofswahl wird aus Hermannstadt geschrieben: Der schwerfällige Apparat, welcher bei der Neuwahl eines evangelischen Bischofs in den siebenbürgischen Landesheilen Ungarns in Bewegung gesetzt werden muß, arbeitet nun schon mehrere Wochen, und trotzdem uns von dem Wahltag — dem 20. September d. J. — noch eine ziemlich lange Spanne Zeit trennt, ist doch das Resultat desselben leicht vorauszu sehen. Bekanntlich hat nach der auf breiterer demokratischer Basis aufgebauten Kirchenverfassung unserer evangelischen Landeskirche jedes Lokal-Konfistorium einen Dreivorschlag an seine nächsthöhere Instanz, die Bezirks-Kirchenversammlung, zu machen. Diese Bezirke, zehn an der Zahl, wählen nun aus der Reihe der von jedem evangelischen Dorfe genannten Namen neuerdings jeder sechs Personen aus. Dieses Vorgehen gibt ein ganz erkleckliches Sümchen von Kandidaten. Unter diesen von den Bezirksversammlungen Nominirten hat die Landes-Kirchenversammlung ihre Neuwahl zu treffen. Gegenwärtig befindet sich der Wahlakt in dem Stadium, daß die Namen der Erwählten aus fast sämtlichen Kirchenbezirken bereits bekannt sind. Als Nachfolger G. D. Teutsch's dürfte der jetzige Stadtpfarrer von Hermannstadt, Superintendential-Vikar Dr. Friedrich Müller, hervorgehen, der wahrscheinlich alle oder doch wenigstens den größten Theil der Stimmen auf sich vereinigen wird, da er die bedeutendste geistige Kraft unferes kleinen Völkchens ist. Der zukünftige Sachsenbischof steht gegenwärtig im 65. Lebensjahre und stammt ebenso wie sein großer Vorgänger aus Schäßburg, wo er nach Beendigung seiner theologisch-philosophischen Studien anfangs Mittelschullehrer, später Direktor des dortigen Gymnasiums war. Dem Rufe eines kleinen Landstädtchens, Peshkirch, folgend, trat er als Seelsorger dieser Gemeinde in das geistliche Amt über. Hier an der Grenze des Sachsen- und Rumänenthums hatte er unter mannigfachen Mißlichkeiten einige Jahre gewirkt, als ihn die sächsische Metropole Hermannstadt zu ihrem Stadtpfarrer erlor, in welcher Stellung er nunmehr seit zwei Jahrzehnten auf allen Gebieten eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. An wissenschaftlicher Bedeutung den verstorbenen Kirchenfürsten nicht erreichend, kommt er demselben gleich an Geistesstärke und Energie und übertrifft ihn durch seine Kanzelberedsamkeit. Ihm verdankt Her-

mannstadt die Errichtung einer vorzüglichen evangelischen Krankenpflege-Anstalt, welche über die Grenzen des Landes hinaus einen guten Ruf genießt. Auch rühmt man seine reinlich gewissenhafte Verwaltung des großen Hermannstädter Kirchenvermögens. In den letzten zehn Jahren, während welcher Dr. Müller auf die Verwaltung der gesammten Landeskirche als Superintendential-Vikar großen Einfluß gewonnen hatte, lagen sämtliche Mittelschul-Angelegenheiten in seinen Händen, die er mit großem praktischen Blicke und viel Erfahrung, aber auch in einer gegen wissenschaftlich-pädagogische Bestrebungen durchaus abholden Richtung leitete. Deutschland ehrte ihn, indem eine seiner Universitäten ihm den Titel eines Ehrendoktors der Philosophie verlieh, und der Gustav-Adolph-Verein berief ihn in seinen Zentralvorstand. Da Müller der geistige Schöpfer des letzten Hermannstädter Sachsentages und der durch diesen inaugurierten Friedensrichtung ist, so kann nicht gezweifelt werden, daß seine Wahl die a. h. Sanktion erhalten wird.

Deutschland.

Die Proklamation, womit Herzog Alfred die Regierung über die Herzogthümer Coburg und Gotha angetreten hat, lautet wörtlich: Wir Alfred u. fügen hiemit zu wissen: Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern geliebten Oheim Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha, Hoheit, nach einer nahezu 50jährigen reichsegneten Regierung aus diesem Leben abzurufen und dadurch uns, die Herzogin-Wittve, das ganze herzogliche Haus, sowie die gesammte Bevölkerung des Landes in tiefe und gerechte Trauer zu versetzen. Nach der für das herzogliche Haus gesetzlich geordneten Erbfolgeordnung ist uns nunmehr die Regierung beider Herzogthümer angefallen, und haben wir solche, nachdem wir eidlich gelobt haben, deren Verfassung stets gewissenhaft zu beobachten und kräftig zu schützen, im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Beistand mit dem heutigen Tage übernommen. Demnach versehen wir uns zu allen öffentlichen Beamten, geistlichen und weltlichen Dienern, welche wir in ihren Aemtern hiermit bestätigen, sowie überhaupt zu allen Angehörigen unferer Herzogthümer, daß sie uns, als dem rechtmäßigen Landesherrn, Treue und Gehorsam leisten werden, ertheilen ihnen dagegen die Versicherung, daß wir uns die Handhabung von Recht und Gerechtigkeit, die Förderung der Wohlfahrt des Landes als die oberste Aufgabe unseres Lebens gesetzt haben, sowie auch dem deutschen Kaiser und dem Reiche die von unserm Vorgänger an der Regierung erwiesene Treue immerdar bewahren werden. Reinhardt'sbrunn, 25. August 1893. (Geg. :) Alfred. (Gegengez. :) Strenge. — Der Herzog von Edinburgh soll, wie die Londoner Pall Mall Gazette behauptet, zwischen den Jahren 1875 und 1885 verschiedene Versuche gemacht haben, seine Rechte auf das Herzogthum Coburg-Gotha an die deutsche Regierung abzutreten. Im Jahre 1876 hatte die Königin Viktoria mit Kaiser Wilhelm in Baden-Baden über diesen Gegenstand eine Konferenz. Es kam daselbst beinahe zu einem Arrangement, jedoch fiel daselbe durch, weil man sich über die Entschädigung nicht einigen konnte. — Aus diesen Versuchen dürften wohl auch die Gerüchte entstanden sein, welche von einem Verzicht des Herzogs auf den Thron von Coburg-Gotha zu Gunsten seines ältesten Sohnes Alfred wissen wollten.

Frankreich.

Der frühere französische Botschafter in London, Waddington, hielt als Präsident des Generalrathes in Laon eine politische Rede, in der er sagte: „Das Land schließt sich immer mehr der Republik an. In diesem Augenblicke bereits gibt es in der neuen Kammer eine republikanische Majorität und nach den Stichwahlen wird dieselbe eine bisher noch nicht gefundene Ziffer erreichen. Allerdings wird es unter diesen, in der Anhänglichkeit für die Republik vereinten Depuirten Meinungsnuancen und Ansichensdivergenzen geben. Allein es wird die Aufgabe des Ministers sein, den guten Willen Aller zu einem Ganzen

zu gestalten, sich an die Spitze zu stellen, ihnen Vertrauen einzufloßen und so für die Regierung der Republik Stabilität zu erlangen, welche ihr erstes Bedürfnis ist. Das Land in seiner Gesamtheit ralliert sich mehr der gemäßigten Republik. Man sprach letzter Zeit auch viel von „Rallierten“. Es gibt vorerst jene der Rechten. Der Zweck, welchen wir verfolgen, ist, im Dienste der Republik alle Anhänger, welcher auch ihr Ursprung sei, unter der einzigen Bedingung aufzunehmen, daß die Befehreung aufrichtig sei. Aber man darf nicht erstaunt sein, daß das suffrage universel in einigen Punkten Frankreichs mehreren Neubefehrenten Mißtrauen befundete. Der Beitritt der alten Parteien zur Republik ist eine langwierige Arbeit. Aber er wird sich nothwendiger Weise vollziehen und in einigen Jahren wird man nicht mehr von „Rallierten“ sprechen, weil ganz Frankreich ralliert sein wird. Es gibt aber noch eine andere Klasse von Rallierten zur gemäßigten Republik, von denen man weniger spricht, die aber gleichwohl eine wichtige Rolle spielen. Das sind jene, welche man die Rallierten von der Linken nennen könnte. Diesen hat es an Hingebung, selbst an Enthusiasmus für die Republik nie gemangelt. Aber ihre politischen Chimären, ökonomischen Utopien, welche sie vielen Männern von nüchternem Verstande verdächtig gemacht, verringerten die Autorität, die sie auf die Gesamtheit der republikanischen Partei hätten ausüben können. Heute sind viele solcher Männer die kräftigsten Säulen der gemäßigten Republik geworden. Sie ließen auf dem Lebenswege manche Vorurtheile, manche Idee fallen, welche oft hochsinnig sich auf philosophische Systeme stützen, die aber praktisch nicht realisierbar waren. Sie haben an der Leitung der Geschäfte unter ministerieller Verantwortlichkeit theilgenommen und einen richtigeren Begriff von den Regierungsnothwendigkeiten erlangt. Die Rallierten von der Linken sind heute eine der Hauptkräfte der Republik.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 31. August 1893.

Tageskalender.

Freitag, den 1. September 1893.

Protestanten: Aegidius. — Röm.-Kath.: Aegidius. — Griech.-orient.: Samuel Pr.

Witterungsbericht vom 31. August. Mittheilungen des Herrn Rena, Optiker Viktorie-Strasse Nr. 88. Nacht 12 Uhr + 11.4 Früh 7 Uhr + 13. Mittags 12 Uhr + 24. Centigrad. Barometerstand 755. Himmel blau.

Personalmeldungen.

S. G. der Metropolit-Primas Shenadie setzt seine Inspektion der Kloster fort. Gestern inspizierte S. G. das Kloster Ghighiu bei Ploesti. — S. G. der deutsche Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Bülow ist von seinem Urlaube zurückgekehrt, und hat die Leitung der deutschen Gesandtschaft wieder übernommen. — Die rumänischen Gesandten in Berlin und St. Petersburg, die Herrn Gr. Ghica und M. Catargi, befinden sich zur Zeit in Bukarest. — Frau Eufrosina L. Catargi, die Gemahlin des Ministerpräsidenten, soll sich heute nach Campulung begeben. — Der Generalsekretär des Kriegsministeriums, Oberst Popescu, kehrt im Laufe der nächsten Woche von seinem Urlaube zurück. — Herr Gr. Tocilescu, der die rumänische Regierung auf dem archäologischen Congresse in London vertreten hat, ist nach Bukarest zurückgekehrt. — Der administrative Inspektor Pentovici ist beauftragt worden, sich nach Striharez zu begeben, um eine Untersuchung in Angelegenheit des Conflictes einzuleiten, der zwischen dem Direktor der Schule von Striharez und dem Distriktspräsidenten ausgebrochen ist. — Wie aus Jassy gemeldet wird, hält die Besserung in dem Befinden des im Duell verwundeten Deputirten Vladoiannu an, so daß die Aerzte hoffen, daß derselbe in längstens einem Monate wiederhergestellt sein wird. — Der Deputirte von Craiova, Seulescu, ist aus dem Auslande zurückgekehrt. — Der Chef des Verkehrsdienstes der Eisenbahnen, Ingenieur Herr Alexander Cotescu ist von seinem Urlaub gestern zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit sofort wieder aufgenommen.

Dem Ministerrathe

welcher gestern Nachmittag unter dem Voritze des Herrn L. Catargi stattfand, wohnten auch die Herren Dr. Felix und Dr. Babesch bei.

Militärisches.

Das Rekrutirungsgeschäft in Bukarest ist im rothen und gelben Viertel bereits beendet; gestern begann es im grünen Viertel. — Der Ministerrath hat dem Antrage des Kriegsministers, das Infanterie-Regiment Radu Negru 28 von Gaekli nach Pitesti zu versetzen, zugestimmt. Das Permanenzkomitee des Distriktes Argech hat bereits die nöthigen Summen für die Errichtung einer Kaserne votirt. Das erste Jäger-Bataillon wird unter Befehl S. l. Hohleit des Kronprinzen noch in dieser Woche einen Uebungsmarsch nach Busteni und Uzuga machen. — Eine Militär-Kommission begibt sich in einigen Tagen nach Oesterreich und Rußland um einen bedeutenden Einlauf von Pferden zu besorgen.

Amtsstunden bei der Eisenbahn.

Wie man uns mittheilt, sind vom 1. September angefangen, die Amtsstunden in den Generaldirektionen der Eisenbahnen wieder die normalmäßigen von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.

Cholera.

Amtlicher Bericht von vorgestern auf gestern: Braila: Gewesene Erkrankungen 39, neue 7; gestorben 8, genesen 6, in Behandlung geblieben 46 Personen. Sulina: Gewesene Erkrankungen 26, neue 7, gestorben niemand, geheilt 5, in Behandlung 28 Personen. Galatz: Gewesene Erkrankungen 10, neue 2; gestorben 3, geheilt 1, in Behandlung 8 Personen. Cernavoda-Fetesti: Gewesene Erkrankungen 31; neue 2; gestorben 1, geheilt keine, in Behandlung 32 Personen. Tulcea: Gewesene Erkrankungen 3, neu erkrankt niemand; gestorben niemand, geheilt 1, in Behandlung 2 Personen. Calarasi: Gewesene Erkrankungen 3, neu erkrankt 1 Person, gestorben 1, geheilt 1. — In IJacea wurde vorgestern kein neuer Fall verzeichnet. Der Sanitätsinspektor Dr. Savulescu befindet sich daselbst, um die strenge Durchführung der Vorbeugungs-Maßnahmen zu überwachen. — Ein verdächtiger Fall wurde in Barboschi konstatiert. Ein aus Galatz angekommener Matrose erkrankte unter allen Anzeichen der Cholera; er wurde sofort isolirt. — In Piatra-Neamz zählte man vorgestern 2 verdächtige Fälle. — In den meisten von der Cholera ergriffenen Dorfgemeinden zeigt sich ein merkwürdiger Rückgang; ernstlich besorgt ist man nur für Herza, wo eine unglaubliche Unreinlichkeit herrscht. Nach Ansicht des Herrn Dr. Felix ist die Epidemie nach Sascut durch verseuchtes Wasser übertragen worden. Demzufolge wurde den Bräseln neuerdings aufgetragen, den Bewohnern der Dörfer längs des Pruth das Trinken des Wassers aus diesem Flusse zu untersagen. — Der oberste Gesundheitsrath beschloß, den Grenzübergang von Marmoneiza den aus der Bulowina kommenden Arbeitern zu verschließen. In Predeal wird eine Sanitäts-Revision eingeführt werden, falls die Epidemie von Klausenburg aus weitere Ausdehnungen annimmt. — In der vorgestrigen Sitzung des hauptstädtischen Gesundheitsrathes machte der Primar Herr N. Filipescu zunächst die Mittheilung, daß die Liste des ärztlichen Hilfspersonals bereits aufgestellt ist. Was die Bildung einer Desinfektions-Ausrüstung anbelangt, bemerkte der Primar, daß es schwer halte, Männer zu finden, die sich gegen ein geringes Entgelt dieser Arbeit unterziehen möchten. Es sei einer Anzahl von Beamten der Primarie der Vorschlag gemacht worden, sich gegen 2 Fr. täglich einer Unterweisung in der Desinfektion zu unterziehen. Im Falle der Cholera würden sie besondere Vergütung erhalten. In Bezug auf die Wasserfrage führte Herr Dr. Babesch, welcher der Sitzung beiwohnte, aus, daß es vor allem nothwendig ist, die Wasserfilter bis auf 2 Kilometer aufwärts der Damboviza sorglich zu überwachen, damit jede Verunreinigung durch Entleerungen verhütet werden könne. Ferner müssen in den Kavernen und Schulen Filter aufgestellt werden. Endlich aber empfahl er, schon von jetzt ab, Wasser in großen Mengen kochen zu lassen, es in Flaschen aufzubewahren und im Falle der Epidemie zu verkaufen.

Die Sterblichkeit in Bukarest.

Vorgestern wurden, laut Mittheilung des statistischen Bureaus der Primarie, 15 Todesfälle aus dem hiesigen Civilstandsamte angemeldet. Die Todesursachen waren: Tetanos 1, Scharlach 2, Bräune 1, typhöses Fieber 1, Athrepsie 1, Lungenschwinducht 2, Gastroenteritis-Diarrhoe 2, Bronchitis 1, Enteritis 1, verschiedene Krankheiten 3 Fälle. Gestern starben 19 Personen u. zw. an Athrepsie 1, an Nephritis 1, Scharlach 2, Stropheln 2, typhösem Fieber 1, Gastroenteritis-Diarrhoe 1, Bronchitis 1, Enteritis 3, Selbstmord 1, Schlag 1, an verschiedenen Krankheiten 6 Personen.

Der Prozeß wegen der „Replik“.

Die rumänischen Blätter veröffentlichen folgende telegraphische Nachrichten aus Klausenburg: Die Totalblätter schreiben, daß Popovici sich aus Furcht vor dem Prozesse nach Rumänien flüchten wollte und deshalb festgenommen worden sei. Die Geschworenen werden aufgefordert, das Vaterland zu beschützen, folglich die Angeklagten zu verurtheilen. Die Verteidiger Mudron, Führer der Slovaken, Stefanovici aus Preßburg, Dr. Petrovici aus Lugoj und Sr. Ruffu-Sirianul, Redakteur der „Tribuna“, sind hier bereits eingetroffen. A. C. Popovici befindet sich im Gefängnis; er ist in einer Einzelzelle untergebracht. Die Rumänen Klausenburg's boten für die Emhaftung des Angeklagten Kaution, jedoch vergeblich. Selbst den Freunden wurde unter dem Vorwande der Choleraepidemie der Besuch des Verhafteten nicht gestattet. Ein weiteres Telegramm meldet: Bevor sich die Jury konstituirte, stellte der Staatsanwalt das Verlangen, nur zwei Verteidiger zuzulassen. Dr. Stefanovici legte gegen dieses Verlangen Protest ein. Der Gerichtshof gab jedoch demselben ohne weitere Verathung Folge. Die Angeklagten wählten Dr. Petrovici zu ihrem Verteidiger. Mudron, Ruffu und Stefanovici protestirten gegen den Beschluß des Gerichtshofes. Stefanovici erklärte, er werde sich telegraphisch beim Justizminister beklagen. Darauf verlangte der Staatsanwalt, daß Stefanovici und Ruffu aus dem Saale ausgewiesen würden, was jedoch der Präsident verweigerte. Rechtsanwalt Stefanovici telegraphirte den Zwischenfall dem Justizminister. Am 9 Uhr konstituirte sich die Jury u. z. bloß aus Ungarn. Der Präsident weigerte sich, den Rumänen Eintrittskarten auszulassen. Mudron und Ruffu verlangten die Vertagung des Prozesses, weil die Einhandlung der Vorladungen in gesetzwidriger Weise erfolgt sei. Weiters verlangten sie die Freilassung Popovici's. Der Gerichtshof wies beide Verlangen zurück, worauf der Anklage-Akt und mehrere Stellen der Replik zur Vorlesung gelangten. — Unter dem Gestrigen wird uns aus Klausenburg telegraphirt: Der Prozeß gegen die beiden Angeklagten Popovici und Romanul hat gestern begonnen; der dritte Angeklagte Brote ist abwesend und wird gesucht werden. Petrovici, Verteidiger des Popovici, erklärte, daß er keinen besondern Geschworenen in Gegenvorschlag bringen werde, denn er erachte die Bürgerschaft Klausenburg's im allgemeinen als zu sehr interessiert durch ihre politischen Leidenschaften, um die Angelegenheit richten zu können. (Große Bewegung). Die Angeklagten stellten den Antrag, sie rumänisch sprechen zu lassen. Sodann gelangten die Anklageschrift und mehrere Abschnitte der Replik zur Vorlesung. Popovici verlangte, daß die ganze Flugschrift verlesen werde, wurde jedoch mit seinem Antrage abgewiesen. Petrovici erklärte, daß Popovici nicht der Verfasser der Replik und auch nicht der einzige Verbreiter derselben sei, sondern 30 Universitäts-Studenten. Der Staatsanwalt erklärte, es sei falsch, daß sich die Verfasser der Flugschrift in einem fremden Lande verbergen (Beifall im Publikum). Darauf erfolgte der Klageantrag. Popovici verteidigte sich in rumänischer Sprache, sein Advokat hielt die Verteidigungsrede ungarisch.

Ein Monument für General Florescu.

Mehrere Generale und Obersten haben die Initiative zur Errichtung eines Monumentes für den verstorbenen General Joan Emanuel Florescu ergriffen.

Der Industriekritiker,

von welchem in der letzten Nummer die Rede war, heißt Philipp Ettinger.

Aberfahren.

Der Wasserverkäufer Joan Savrila überfuhr gestern in der Calea Dudesti ein Kind und zerschmetterte ihm hiebei den rechten Unterarm. Der Wasserverkäufer wurde verhaftet, das Kind aber in das Kinderspital gebracht.

Brände.

Gestern Nachts brannte in der vier Kilometer von L. Jiu gelegenen Gemeinde Vadani das Sägewerk des Herrn J. Niculescu nieder. Herr Niculescu erleidet hiebei einen sehr bedeutenden Schaden, da sein Sägewerk nicht versichert war. Der Präsekt des Distriktes, der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter haben sich an Ort und Stelle begeben, um eine Untersuchung einzuleiten. — Wie aus Jimnicea telegraphirt wird, brach Dienstag Nachts ein großes Feuer in Sostov aus, das nur mit schwerer Mühe gelöscht werden konnte.

Einzug des bulgarischen Fürstenpaares.

(Original-Bericht des Buk. Tagblatt.)

Barna.

Vor 6 Wochen kam der Fürst von Sofia nach Barna, um sich persönlich vom Fortgange der Restaurationsarbeiten, die auf seinem am Gorgova Burim beim Kloster St. Konstantin im Norden der Bucht gelegenen Schloße Sandrovo vorgenommen wurden, zu überzeugen. Die Arbeiten erlangten die Befriedigung des Landesherrn, der die Absicht kundgab, einige Wochen des Sommers in diesem reizend gelegenen Schloße, zu dessen Füßen sich die unabsehbare Meeresfläche und die wie ein Brillant im Smaragdgrünel aussehende cosmopolitisch gefärbte Stadt Barna ausdehnen. Das Pflaster der Gasenstraße jedoch rief den Mißmuth des Fürsten hervor. Der Gemeinderath, der in lobens- und anerkennungswerther Weise für die Kultivirung der Stadt sorgt, hatte es ganz übersehen, daß das Pflaster bedeutende Lockerung erfahren hat und daß einzelne Kubiksteine in eine seltsam schiefe Lage gerathen waren, welche selbst denjenigen, die in wohl resfortirten Equipagen dahinbrausen, dessen Mangelhaftigkeit in einer nicht sehr angenehmen Weise auffallen müssen. Mit der Offenheit die dem jungen Fürsten eigen ist, erklärte er dem Rmet, daß er, falls die Straße bis zu seiner nächsten Ankunft nicht in einem ganz tadellosen Zustande sich befinden sollte, es vorziehen werde, mit der in interessanter Position befindlichen Fürstin, die Strecke von der Barnaer Rhede bis zum Schloße in einer Barke zurückzulegen, als den triumphalen Zug durch die Stadt zu machen. Diese Mahnung versagte nicht, in den Gemeinderath eine etwas schärfere Bewegung zu bringen. Man hatte aber die Hände voll. Vieles war neu herzustellen, Anderes wieder zu verbessern, um der jungen Fürstin, Barna, welches sie sehnüchtlig erwartete, in voller orientalischer Pracht zu präsentieren.

Die im Centrum der Stadt gelegene neu erbaute Kathedrale, welche ihre im byzantinischen Style aufgeführten 5 Kuppeln mit den Minarets wetteifernd gegen den Himmel aufstrecken läßt, war nicht ganz vollendet; es fehlte nämlich die Hauptsache. Die Granitstufen welche zum Hauptportale führen, waren gar nicht gelegt und der ganze Kirchhof, den eine primitive Steinmauer einschließt, mit Dikteln buchstäblich bedeckt. Auch andere Stellen der — Preslavka Uliza — der Hauptstraße Barnas in welcher die Kaufleute aller möglichen Nationen ihre Waarenlager den neugierigen Blicken ausstellen, in welcher das berühmte nahezu zwei Klafter hohe Monument, welches mit feingeschnittenen vergoldeten türki-

schon Schriftzeichen im schwarzen Felde, eine Csesme krönend steht; die Straße, welche von der schönsten Moschee Barnas der Abdurrahman Djami en face geendet wird, ließ im Hinblick ihrer Steinunterlage nicht wenig zu wünschen übrig. Dem Kennerblicke des Fürsten konnten diese Mängel nicht entgehen und man erzählt sich, daß der ehrenwerthe Gemeinderath eine sehr heiße Stunde in das Register seiner jedenfalls auf die Wohlfahrt der Stadt gerichteten Amtstätigkeit einzutragen hatte. Solche Lehren sind jedoch in den orientalischen Städten von großer Wirkung. Man muß die Leute electrifizieren, um sie zu einer rascheren Gangart zu veranlassen. Die Sonne ist hier sehr heiß, eine große Müdigkeit lähmt die geistigen Kräfte, dann ist das Meer und die vielen kühlen Plätze da, welche zur Ruhe und zur Bequemlichkeit nahezu einen Menschen zwingen. Dieses Bedürfnis nach Ruhe ist das Symbol des Orientes, wir stehen hier auf wahrhaft orientalischem Boden und in einer Gesellschaft, welche durch fünf Jahrhunderte das Tempo der langsamen Gangart erlernt vererbt erhielt, um sie so weiter an die nächsten Generationen abzugeben.

Wann das Fürstenpaar den Einzug in das feenhafte Sandrovo machen wird, blieb ein Geheimniß des Fürsten und seiner Räte. Wir Westländer sind an diese Geheimthuerei nicht gewöhnt, im Oriente ist sie jedoch ein Gebot der Klugheit, namentlich aber in Bulgarien wo es an Malfontanten unerachtet der thatsächlichen großen Freiheit und des tagtäglich zunehmenden Wohlstandes der gesammten Bevölkerung nicht fehlt. Die stramme Regierung Stambuloff's, der durch sein mannhaftes, energisches Auftreten die Mehrzahl der Unzufriedenen zu beugen verstand, bleibt unerachtet aller Bemühungen bei Manchen ohne Wirkung. Alle Wünsche können nicht vollständig der Verwirklichung zugeführt werden und Diejenigen, die sich nicht genügend entlohnt wähnen, vermehren die Schaar derjenigen, die den Sturz der Regierung und der Verhältnisse erwarten, um dann auf ihre Art und Weise zum Nachtheile des Landes Nutzen zu ziehen. Die Zuzügler nach Barna wurden eingehendst überwacht, die Bahnrevision nahezu an allen Bahnstationen verfügt. Jedenfalls eine lästige Maßnahme, über welche man sich mit Recht ärgern könnte, wenn sie eben in den Verhältnissen, die wir kurz berührten, nicht ihre Entschuldigung fände. Alle Bahnhöfe waren mit den kaffeebraun belleideten Polizisten überfüllt und jeder Zug in der Richtung nach Barna beherbergte einige dieser martialisch und pflichtbewußt aussehenden, sonnegebrannten Wächter der öffentlichen Ordnung. Die Prestavs, Polizeikommissäre mit silbernen Achselbändern, späheten nach jedem nicht bekannten Gesichte aus, um die Gedanken zu errathen, welche ihn zum Besuche dieses wohlbekannten Seebades leiteten. Junges Land, junger Fürst, die diese Ueberwachung vollständig rechtfertigen! Man dachte, daß das Fürstenpaar schon in Sandrovo sei, als es sich noch in den Gainen der Landeshauptstadt aufhielt. Kein Mensch konnte sich Aufschluß geben, wann endlich das aufrichtig verehrte Paar den historisch berühmten Boden Barnas betreten wird. Von der Primarie gedruckte Plakate die am 4. August an allen Straßenecken affichirt waren, brachten endlich die vollste Klarheit in das bisher bewahrte Geheimniß. Die Triumphsporten waren schon vor längerer Zeit in Angriff genommen, jetzt hieß es in zwei Tagen alles Andere herstellen, was der Würde des Empfanges eine größere Weihe verleihen konnte. Der große Molo der Kommune wurde in einen blumenbedeckten Gang verwandelt. Eichen- und Buchenlaub umsäumte den ganzen Landungsplatz, auf dessen Ausgang ein aus Blumen und Laub errichteter kleiner Triumphbogen stand. In kurzer Entfernung erhob sich ein kunstvoll ausgeführter Bogen, dessen Fagade in goldenen Lettern den Spruch enthielt „Dobre Doschle“ „Willkommen“, die Reversseite war gleichfalls reich decorirt und trug die Inschrift „Da Zivjeat Tjechni Carski Visocestra“ „Hoch Ihre kaiserlichen Hoheiten.“ Kaum einige Schritte weiter, alles im Angesichte des Meeres, befand sich ein dritter Ruhmesbogen, dessen Gipfel das wohlgelungene Bildniß des Fürstenpaares trug. Die ganze Zarigradska und Preslavska Ufiza, durch welche der Einzug stattzufinden hatte, war im vollsten Sinne des Wortes mit Grün bedeckt. Die Fagaden der Häuser ohne Unterschied der Bauart und der Nationalität waren mit feinen Teppichen, zwischen welchen das anmuthige Antlitz der Fürstin herausluchte, belegt. Kränze aus Immergrün untermischt mit Rosenkronen hingen von den Balkons auf die Straße herunter.

In sehr kurzen Intervallen, waren Stangen eingeschlagen, die abwechselnd den goldenen linksblickenden bulgarischen Löwen, oder die drei Lilien der Bourbonen oder aber künstlich verschlungen, die Initialien des Herrscherpaares im Schilde trugen. Fünf Fahnen umstrahlten die Schilder, die ihren goldenen Reflex auf die Passanten warfen. Von allen Häusern wehten lustig die Fahnen in bulgarischen, sächsischen und parmesischen Farben. Stellenweise waren an einer langgestreckten Drahtlinie in der Höhe der Straßenlaternen unzählige Fähnchen in Farben aller Nationen angebracht. Das Banner der nordamerikanischen Republik flatterte behaglich an der Seite der schwedischen oder serbischen Farben, nur der silberschimmernde Halbmond im blutbedeckten Felde fehlte überall, was nicht mit der sonstigen Weisheit in Einklang gebracht werden kann.

Das Präfecturgebäude, das Gemeindeamt und der Stadtgarten waren in ein Blumen- und Farbenmeer verwandelt. Von der Saotkule senkten sich auf Drahtschnüren bis zu den Thürnen der Restauration mindestens tausend Fähnchen, die freudig in der leichten Brise sich schaukelten. Die Galerie des Rathhauses war vollständig mit bulgarischen Tricoloren aller Dimensionen bedeckt. Die Hafenstraße wurde noch im letzten Augenblicke ausgebessert, lockere Steine schön zurechtgelegt und das Ganze mit einer zwei Centimeter dicken Schichte gelben Sandes überdeckt. Dieser Sandstrich bedeckte alle bedenklichen Stellen der Preslavska-Straße, man wiegte sich in dem trügerischen Glauben, einen könniggewebten in dunkelgelben Tönen spielenden persischen Teppich vor sich ausgebreitet zu sehen, auf welchem sich die in rothen und blauen Kleibern promenirenden Damen, wie Rosen- und Hyacinthenbouquets ausnahmen und die Farbenwirkung erhöhen halfen.

Programmäßig hatte das Fürstenpaar in den Frühstunden des sechsten August auf dem Lloydampfer Sultan von Burgas kommend, in Barna einzutreffen. Es war eine freudenvolle, aber auch sehr bewegte Nacht, die den Vortag mit dem sechsten August verband. Wenige Augen werden geschlossen gewesen sein. Militärisches Leben entfaltete sich in vollstem Maße. Fremde Gesichter in ebenso fremdartigen Costümen stolzirten auf dem Sandteppich. Türken mit ihren weißen oder grünen Dilsend, mit riesigen rothen Gürteln umschlungen, sahen behaglich und würdevoll die promenirende Menge an. Die Garlickchen verbreiteten einen aromatischen Geruch, bloßfüßige Bursche mit in den Nacken zurückgeschobenen, dunklem Fes priesen laut ihren Kram oder Nachuds aus, während der Muezzin vor der benachbarten Djami in näselndem Tone die Rechtgläubigen zum vierten Namaz einlud. Neugierige Türkenfrauen in zierlichen Pantoffeln mit schwarzen oder bordeauxrothen Feredje sammelten sich um die vielen ein kristallreines Wasser spendenden Brunnen, während die Gaurfrauen das französische Costüm nachahmend, den Sandteppich in wirbelnde Bewegung versetzten. Aus einer entlegenen Mahala erdröhnte der melancholische Ruf des Esels, dem hierzulande alle schwereren Tragarbeiten gestroßt übertragen sind. Dichter Rauchqualm entwich den Thürspalten und dem Munde des apathischen Margilchrauchers. Mit Tagesanbruch rückte eine Compagnie des 8. Infanterie-Regimentes, Musil en tête zum Landungsplatz aus. Die Straßen füllten sich, alle Läden blieben geschlossen. Die Damen ohne und mit Hüten eilten dem Molo zu, andere postirten sich bei der Kathedrale, wieder andere besetzten die Fenster und die Balkons der beiden oft genannten Straßen, die bunten Farben ihrer Kleider mit jenen der Flaggen mischend. Die nett, dunkelgekleideten bulgarischen Infanterietruppen, die nur Knöpfe auf den rothen Epauletten und den Schoßtheilen trugen, bildeten Spalier bis über die Soborna cerkva. Der mit dem bulgarischen Löwen gezeierte Kalpak wurde fast regelmäßig rechts geneigt. Unteroffiziere gingen das Spalier ab, hier das Gewährspräsentiren drillend, dort den Kalpak zu rechtfertigend. Andere der Truppe entnommene Leute büxeten den schweren Staub von den Stiefeln der ausgerückten Mannschaft aus, damit alles glänzend aussehe.

Deputationen aller Gemeinden des Kreises erschienen mit ihren Flaggen, die mitunter die Länge eines Mastbaumes hatten. Alle Abfindungen waren drei bis fünf Mann hoch. Man sah da Leute in verschiedenen Anzügen. Gruppen mit dicken Pelzmützen bedeckt, andere in Hüten, wieder andere vermischt mit Dorfstürken, die ihre Pfeife aus dem Gürtel herausgucken ließen. Braune und graue Sajak, Blousen, ebensolche Bluderhosen, die zierlich in Gamaschen ausliefen und ihren Abschluß entweder in leichten nicht gefächerten Pantoffeln oder in ganz modernen Pester und Wienerstiefeln fanden. Alle Gemeindefahnen sind in bulgarischen Farben; einige Gemeinden haben Heiligenbilder auf weißem Felde. Wahlsprüche und Gemeindegemeinschaft sind auf allen Flaggen in goldenen Buchstaben angebracht. Wir sahen die Fahnen von Baltischil, von Tavarna, und jene anderer Drischastan und was sehr eigenthümlich und bezeichnend ausfiel, die größten wurden von wahrhaften Türken getragen, um welche sich die Abgeordneten bulgarischer Nationalität gruppirten. Der Türke lebt in bestem Einvernehmen mit dem Bulgaren und heute trägt er ebenso gerne die bulgarische Tricolore, wie er vor fünfzehn Jahren die Fahne des Propheten getragen hätte.

Die Frauendeputationen erregten die allgemeine Aufmerksamkeit. Das war ein wahrhaftes Museum von Trachten und Kopfschmuck. Bald erschienen Bäuerinnen mit wallendem Haar, welches am Scheitel des Kopfes durch einen perlenbesetzten Ring zusammengehalten war, bald wieder andere mit weißen Kopftüchern, die malerisch auf der linken Kopfseite in eine Spitze endeten, wieder andere trugen das aufgekämmte Haar mit Glasperlen und falschen Korallen besetzt, andere hatten die tief unten hängenden losen Strähnen derart mit Bändern aller Farben und Muscheln bedeckt, daß das Ganze das Aussehen eines das Gesicht schützenden Panzers hatte. Die Gesichter wären schön zu nennen, wenn die Schminke in der Haushaltung keine große Rolle spielen würde. Die Brauen sind künstlich vergrößert und die Wangen spiegeln eine Röthe ab, die an die Schuhe der türkischen Frauen gemahnt. Die Kostüme sind zierlich, vollkommen anständig, alle Formen

des Körpers den Blicken entziehend. Die sichtbaren Unterkleider und Hemden, sind ornamentarisch in bunten Farben gestickt, die entweder geometrische Figuren oder imaginäre Blumen nachbilden.

Die ganze Menge bogte strassenauf, strassenauf. Berittene Gendarmen wiesen die Plätze jeder Deputation an, welche die türkischen Delegirten sofort dazu benützten, um die Beine übers Kreuz zu legen und die Pfeifen in Funktion treten zu lassen. Schulkinder mit und ohne Kopfbedeckung, begleitet von weißgekleideten Lehrerinnen, andere wieder in verschiedenartigen Uniformen wurden bald hin, bald her geschoben bis man die richtigen Plätze für sie ausfindig gemacht hatte.

Die Wagenkolonne setzte sich in Bewegung. Damen in tadelloser europäischer Kleidung, hier und da schlechter Schnitt, schlechter Wuchs oft falscher Geschmack, fuhrten mit ihren Männern herunter, bei welchen oft der schwarze Frack im Wachsthum zurückgeblieben ist. Silinders aller möglichen Gattungen, eine wahre Musterkarte der geschichtlichen Entwicklung. Dort ein Gehrock, zu Kopfbedeckung die Pelzmütze, dort ein Cylinder mit Sajakostium. Viele Orden spiegelten sich auf allen Rücken. Der Bürgermeister hatte den Hals und die Brust voll. In dieses Getriebe mischten sich türkische Würdenträger, Honoratioren im schwarzen Talar und silberschimmernden Kopfbund. Zerrißene Burschen und Lastträger besetzten alle Erhöhungen, alles schien sich zu bewegen nach besseren Aussichtsplätzen forschend.

Schlag 10 Uhr lief der „Sultan“ in die Bucht ein. Ein frenetisches Hurrah erschütterte die Luft, welches die leichte Seebriese abgeschwächt bis an das äußerste Straßende fortplante. Die Musik antonirte die bulgarische Hymne: Sumi Mariae okrvavljena, (Es rauscht die blutgefärbte Mariza). Die Ehrentompagnie präsentirte u. gravitätisch und würdevoll erschien das Herrscherpaar, in dessen Antlitz sich Zufriedenheit über den Empfang spiegelte, auf der Spitze des Molo, wo die Begrüßung seitens des hier seit längerer Zeit anwesenden Ministerpräsidenten Stambulow und des Finanzministers Stalabaschow, dann des Präfecten und des Konsularcorps stattfand. Eine Damendeputation begrüßte die Fürstin, die zum erstenmale Barna besuchte. Mit einigen in bulgarischer Sprache ausgedrückten Worten, dankte die Fürstin für den überaus großartigen Empfang. Zahlreiche Bouquets wurden überreicht, alles drängte sich, um das Fürstenpaar zu sehen, welches die Herzen Aller im Fluge eroberte. Der edle Gesichtsschnitt des Fürstenpaares erstahlte im vollsten Glanze in diesem meistens dunklen Gesamtbilde. Beim zweiten Triumphbogen wurde vom Bürgermeister auf einer reich ziselirten Silberplatte das landesübliche Brot und Salz dargereicht und dann erst setzte sich der ganze Zug im langsamen Tempo in Bewegung. Der fürstliche Wagen à la Daumont bespannt, wurde von einer kleinen Escouade Leibgardisten begleitet, die in ihren silbergrauen Pelzmützen, rothen Rock und blauen Stiefelhosen reich mit weißen Schnüren verziert, einen prächtigen Anblick darboten.

Die Hurrahs wollten nicht verstummen, die Fürstin lächelte Jedermann zu und der Fürst im himmelblauen, sternensbesäten Waffenrock blickte voll Befriedigung auf die in Verehrung stundenlang seiner harrenden Menge nieder. Vor dem Nebenportale der Kathedrale erwartete der Bischof von Preslav und Barna die hohen Herrschaften, die sich zu einem kurzen Gebete dorthin begaben. Der Knabenchor trug die Kirchenlieder mit einer seltenen Harmonie und Kunstfertigkeit vor. Das sind nicht mehr näselnde Töne der griechischen Liturgie, sondern Klänge, welche jedem orthodoxen Tempel zum Stolze gereichen könnten.

Im ersten Schiff der Kirche war ein goldstrotzender Baldachin aus Borbeaugsammt errichtet, unter welchem das Fürstenpaar die Gebete verrichtete. Nach dieser Dankagung fuhr das Fürstenpaar direkt nach Sandrovo, wo es, wie gesagt, einen längeren Aufenthalt nehmen wird. Die Stadt behielt ihre Feststimmung. Der Abend wurde verberlicht durch eine großartige Beleuchtung, die im Kleinen das getreue Bild der venetianischen Feste geben konnte. Lampions in bunten Farben schaukelten sich an allen Ecken und Enden, Freudenraketen flogen in die Lüfte auf, um dem in Czarinograd — so wurde Sandrovo umgetauft — ruhenden Fürstenpaar die Botschaft von der freudigen Stimmung der Bevölkerung zu überbringen. Stellenweise wurden ganze Holzstöcke abgebrannt, anderswo Petroleumkisten, die mit Theer gefüllt waren. Von der Galerie des Saotkule stiegen alle Minuten Raketen auf, die in der Luft in bulgarischen Farben unter Knallentwicklung platzten. Der Stadtheil, von der Primarie angefangen bis zur Kirche, war ein wahrhaftes, buntgefärbtes Feuermeer, mit welchem nur noch die Höhenbeleuchtung wetteiferte. Die Musik spielte in dem anmuthig gelegenen und für hiesige Verhältnisse sehr schönen Stadtparke bulgarische Weisen, unter welche sich zeitweise ein Straußscher Wiener Walzer mischte. Erst nach Mitternacht ging die Stadt zur Ruhe über, nachdem sie in ihren Annalen einen freudigen Tag in der Entwicklung des Fürstenthums eintragen konnte.

Bum Felsenkloster bei Sinaia.

Es ist ein heller, frischer Junimorgen. Fröhlich reitet eine kleine Gesellschaft, ein halb Duzend Köpfe stark, die steile Berglehne hinauf, welche das Thal von Sinaia von Westen her einschließt. Die Tragthiere gehen allein, man braucht sie kaum zu lenken, eines hinter dem anderen; Alessandru, der stadtige Führer, bezeichnet den Weg. Die Damen, eine stattliche junge Frau und ein schwarzäugiges Mädchen, deren Richte, sitzen, der „guten, biedern Landesstiege“ entsprechend nach Männerart zu Pferde; das faltenreiche Bergkostüm paralytirt den Verstoß gegen die gewohnte Kleiderordnung. Den Schluß des Zuges bildet des Führers zwölfjähriges Söhnlein Demetru, das — in feinem weißen Beinkleide, das weite überhängende Hemd mit einem breiten, verwitterten Leder-gürtel an den Leib geschnürt, die „Katschula“ auf dem Kopfe, weiße Ganten an den Füßen, — frohen Muthes das Packpferd am Zügel führt.

Bereits eine Stunde Weges hinter uns liegt Sinaia. Wir treten aus dem dunklen Tannenbestande und werfen einen Blick zurück in das lachende Thal. Wie aus Tragant gefornit liegt die Billenstadt zwischen grünen Wäldern zerstückt zu unsern Füßen: das hundertkterige Waldschloß des Königs, — die Kirche mit ihren schimmernenden Kuppeln, — alle die Billen mit ihren Siebeln und Thürmchen. Urwüchsiger, dichter Wald hält das Thal enge umschlossen; noch sind keine modernen Wege gebahnt, noch hat kein Verschönerungsverein Bänke und diverse „Ruhe“ gestiftet; mächtig und regellos, wie Sonne und Sturm ihn gezogen, rauscht er allerseits über die Berge hinauf, bis zur Stelle, wo die „Region der Weiden“ ihm Halt gebietet.

Hart geht es weiter. steil hinauf bald über Wiesen, bald über Gerölle. Von Zeit zu Zeit wird den leuchtenden Pferden eine kurze Rast gegönnt; ab und zu setzt einer der Herren den Aufstieg zu Fuß fort und gibt sein Köbchen frei; es fällt dem Thier nicht bei, sich vom Rudel zu entfernen. Eine Schaar fröhlicher Landmädchen — in ihrer schmunzenden Volkstracht — zieht an uns vorüber; sie tragen Körbe voll Blumen und Beeren zu Thal. Dann hinwieder kommen uns stämmige Hirtenjungen entgegen, welche Schaafhäse und Baumrinde wohl verpackt zum Markt hinabbringen. Die Berglehnen sind wie von weißen Pilzen übersät: Schafe und wieder Schafe.

Allen vorausseilend, hat die Richte als erste den Gebirgsgrat erreicht, welcher das Sinaia-Thal vom Thal der Jalomiza scheidet. Der Hypsometer zeigt 1400 Meter über Sinaia, wir stehen also 2100 Meter über dem Meeresspiegel. Ein weites welliges Hochthal liegt vor uns; nimmer endendes Weideland, nur hin und wieder von spärlichem, verküppeltem Strauchwerk unterbrochen. In grauer Ferne, am Fuße des Bergriesen Omul, gewahren wir bereits den Felsen, welcher unser Klosterlein überragt. „Also vorwärts dahin!“ Hat doch das arme Klosterlein am Rande der Felsenhöhle in der Phantasia des Mädchens die Dimensionen eines verzauberten Schlosses angenommen. Noch zwei Stunden Weges, um hin zu gelangen? Welche Seligkeit! Hätte sie ja Lust, tagelang weiter zu reiten auf ihrem kleinen, walachischen Gaul, wiewohl derselbe des Morgens erst von der Weide eingetrieben, mit einem alten Sattel und einem noch älteren Zaum ausgerühtet worden, und wenn ihm auch die Weideglocke, mit Blättern verstopft, noch am Hals baumelt.

Sieben fromme Hirten des Thales — berichtete der Führer — hätten vor zweihundert Jahren die erste Ansiedlung für zwei Mönche gezimmert, auf daß sie, weithin vernehmlich durch alle Schluchten, tagtäglich dreimal das Gebetglockchen läuteten. Damals hätten die frommen Väter gewiß reichliche Spenden von allen Herdenbesitzern erhalten, seitdem wären indessen der Mönche mehr, der Hirten dagegen weniger geworden, darum litten sie nun oft bittere Noth. Was aber die Höhle anbelangt, so sei dieselbe nicht mehr so tief und schaurig, wie sie zur Zeit gewesen sein müsse, von der die Mäxchen sprechen.

Aedselig geworden, fährt der gute Mann zu erzählen fort: von einem Hirtenort, das in der grauen Vorzeit dort gestanden habe, — vom Muth, mit welchem Mann, Weib und Kind den Steig über den Berggrücken gegen die Hunnen vertheidigt hätten. . . Zweifelnd interpellirt uns die junge Frau, wie sich die historische Kritik zu diesen Sagen stelle? Ja — warum sollten wir es nicht glauben? — das abgelagene, unzugängliche Hochthal vor uns, mag auch einst eines derjenigen gewesen sein, in die vor fünfzehn Jahrhunderten die flüchtigen „Rumani“ sich verborgen haben, während die Fluth der Völker sich über die Donau-Ebene dahinwälzte — eines jener Gebiete, wo sie in Jahrhunderte langer Abgeschlossenheit ein einsames, wellvergeffenes Hirtenleben führten, zwischen Berge und Thäler eingetheilt, in patriarchalischer Einsamkeit und Ergebung. Mißtrauisch schlossen sie sich von allem Fremden ab und duldeten keinen Gast und keine fremde Stimme in ihrer Mitte. West- und Ostgoten, Hunnen und Gepiden, Bulgaren, Serben, Petschenegen, und wie sie alle geheißt, zogen am Fuße der Karpaten vorüber. Acht lange Jahrhunderte hindurch blieben die Söhne von Trojans „darieschen“ Veteranen in ihrer freiwilligen Verbannung. End-

lich als im dreizehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Kämpfe zwischen den Ungarn und Bulgaren das ganze Land verwüstet und entvölkert hatten, — da stieg Radu Negru hinab in die Wallachei, Dragosch in die Moldau, das Samenkörnlein künftiger Größe in die Asche versengten Reichthums zu pflanzen. Nur langsam und allmählich kamen die Brüder aus den Bergen herunter, den Pflug der Altvorderen wieder zu ergreifen.

Ein Stündchen später und es erschallt der Freudenschrei: „Das Kloster, — das Felsenkloster!“

Wir sind am Ziele angelangt. Eben wird Mittag geläutet. . . „Spotten Sie nur, Sie bringen mich nicht aus meiner Freude! Mir gefällt Alles an diesem entlegenen, geheimnißvollen Fleck Erde! . . . Warum sollte ich nicht gerne wohnen wollen in dem netten, weißgetünchten Häuschen, mit dem hohen, überhängenden Felsen über mir, und dem brausenden Bache da unten und der zackigen Steinwand da drüben? . . . Wie war es nur möglich, ein Kreuz dort hinaufzuschaffen?“ . . . So jagten Freude und Neugier Satz auf Satz.

Das niedere, schmucklose Haus steht am Eingange einer mächtigen Höhle; es ist, wie landesüblich, ein Holzbau mit Lehmverkleidung; nur das kleine Glockenthürmchen in der Mitte verleiht dem Ganzen ein klösterliches Gepräge. Neugierig kommen die Mönche, sechs an der Zahl, aus ihrer Zellen heraus: die Zeichenprache muß Gruß und Gegengruß vermitteln, gleichwie die Einladung, die Niederlassung näher zu befehen. Das also sind die Männer, welche Sommer und Winter in dieser Einöde hausen! Lauter steinalte Leute, hagere, dürre Gestalten, einzelne geknickt und gebeugt, alle mit langen, verwilderten Bärten und Haaren; ein rauher, schwarzer Habit hält den Leib ein, eine hohe Mütze bedeckt den Kopf; Alles an ihnen spricht von Armuth und Noth; dennoch erscheint uns der Grad ihrer Ungewaschenheit nicht ganz berechtigt. Hinter dem Hause, bereits von der Grotte überwölbt, steht die kleine, ärmliche Kirche. Feuchte, dumpfe Luft erfüllt das Innere; der Bau ist so niedrig, daß ein ehrlicher Germane an der Decke anstößt; nur mit Mühe nimmt man die steifen Heiligenbilder wahr, welche die Wände bedecken; denn die kleinen Dellämpchen vor dem Ikonostasion — der Wand, welche in den griechischen Kirchen den Altar vom Volkstraume trennt — vermögen die düstere Finsterniß nicht zu bemeistern. Die Höhle selbst findet wenige Schritte weiter ihr Ende.

Auch in eine der Zellen werden wir geführt: ein grobes Bettgestell mit einem dünnen Strohsack — an der Wand etliche vergilbte Heiligenbilder und ein Lämpchen — eine morsche Truhe, theils mit Kleidungsstücken, theils mit Wachskerzen angefüllt — ein kleiner, offener Herd — ein großer Stuhl, ein kleiner Tisch mit einem Durcheinander von Werkzeugen, Speiserecken und Kupfermünzen — das ist Alles.

Wo und wie beschaffen sich wohl diese frommen Männer ihren Unterhalt? Die wenigen Ziegen, die an den Felsen herumklettern, und der kleine Gemüsegarten unten am Bache können doch nicht für Alles ausreichen? Alessandru wird herbeigeholt, unsere Fragen zu verdolmetschen; sprunghaft wie diese ergehen auch die Antworten: dieses Kloster befolgt, wie alle Klöster der griechischen Kirche ohne Ausnahme, die Regel des heiligen Basilus; Fleisch essen die Mönche hier in den Bergen das ganze liebe Jahr nicht; drei von ihnen, so glauben wir zu verstehen, beziehen die staatliche Subvention; davon leben auch die Uebrigen mit; die Holzrechte bringen ihnen die Lebensmittel aus Sinaia; täglich, Sommer und Winter, wird um vier Uhr Morgens aufgestanden, um die Gebete zu singen.

„Warum erhalten nicht alle Mönche einen Gehalt vom Staate?“ fragt die junge Frau mittelbig. Im Jahre 1863 wurden alle Klostergüter in Rumänien vom Staate eingezogen, die damaligen Mönche und Nonnen auf Staatsgehalt gesetzt, der fernere Eintritt aber gesetzlich geregelt. Der größte Theil der Klöster wurde in der Folge gänzlich aufgelassen. Gegenwärtig wird nur für 39 Männer- und 17 Frauenklöster, für 1400 Mönche und 2000 Nonnen vom Staate gesorgt. Derselbe zahlt für jeden Kopf jährlich 50 Lei als Bekleidungs-Pauschale und täglich 40 Bani für die Kost, also circa 200 Francs per Kopf und Jahr; ferner hält der Staat die Baulichkeiten im Stande. Es gibt aber auch viele Mönche und Nonnen, welche, ohne eine Subvention des Staates abzuwarten, das Klosterleben gewählt haben, um mit wenig Mitteln eine friedliche Versorgung zu finden. So soll es denn thatsächlich in Summa noch gegen 6000 Mönche und Nonnen im Reiche geben.

„Und das Kreuz dort oben?“ . . . Das ist — erklärt Alessandru — auf den Felsblock gesetzt worden zum ewigen Angedenken an einen unglückseligen Mann. Der hatte sich als Mönch in die Einsamkeit zurückgezogen, weil seine Gattin ihn treulos verlassen. Dennoch sehnte sich sein Herz nach ihr zurück, wie schwer sie sich auch gegen ihn versündigt hatte. In seiner Verzweiflung hat er sich an jener Stelle vom Felsen herabgestürzt. „Armer, armer Mensch!“ . . .

Unser Rundgang ist beendet. Im kleinen Hofraume, zwischen Bohnhaus und Kirchlein, gegen die sengende Mittagssonne wohl geschützt, wird nun mit vereinten Kräften auf einem schweren, rohen Buchentische der Tisch hergerichtet, der sich in reichlichem Ausmaße in den un-

scheinbaren Packkörben vorgefunden hat. Die Mönche ihrerseits haben dahergebracht, was sie als ihr Bestes betrachteten: Knoblauch und Knoblauch. Wir nehmen mit ersteren vorlieb; Alessandru hingegen weiß auch das Knollengewächs zu schätzen.

Nur zu schnell entflieht uns die Zeit der Rast. Die Pferde, welche während der Mittagspause in gänzlicher Freiheit zwischen den Felsen gegrast hatten, werden wieder gesattelt. Mit dankbarem Lächeln übernimmt der Stariß, das ist der Vorsteher der frommen Väter, ein blankes Goldstück. Dann wird aufgefressen. Einer der Mönche mit langem, weißen Bart, sieht uns noch eine Weile nach und winkt uns treuherzig zu; es mag ihm wohl gethan haben, wieder einmal neue Menschen zu erblicken aus der großen weiten Welt da drüben über der hohen Berglehne; er selbst ist seit 44 Jahren nicht mehr aus seiner Felsenklucht herausgekommen.

Das Gespräch über das Klosterwesen wird nun erst recht aufgenommen.

Stereotyp nach überkommenen Formen, wie die Bilder auf goldenem Grund, so sind auch gemeiniglich die Klöster in Rumänien nach demselben Muster: ein Kirchlein in der Mitte, ebenerdige Wohngebäude an den Seiten. Historischen oder architektonischen Sehenswürdigkeiten begegnet man nirgends. Weder die Mönche noch die Nonnen beschäftigen sich mit Unterricht oder Krankenpflege, sie führen vielmehr ein lediglich beschauliches Dasein. Ueberdies wetteifert bei diesen Leuten die Unthätigkeit mit dem Mangel an Bildung; die Anal habeten sollen in der Uebersahl sein. Die wenigsten Mönche sind Priester, diese aber dann meistens verwitwete Popen: die griechische Kirche, welche vom Geistlichen verlangt, daß er verheiratet sei, um in der Seelsorge verwendet zu werden, schreibt ihm den Eintritt ins Kloster vor, sobald er sein Weib verloren hat.

„War vor der Säcularisirung der Grundbesitz der Klöster denn wirklich so bedeutend?“ Ja. Es hatten im Laufe der Zeiten Fürsten und reiche Bojaren so viele Klöster gestiftet und sie so fürsorglich bedacht, daß schließlich ein Viertel des gesammten Landes in ihrem Eigenthum stand. Man zählte nicht weniger als 312 Männer- und Frauenklöster, mit mehr als 10.000 Insassen. Die reichsten und größten Klöster waren jene der Moldau; andererseits freilich gab es Kommunitäten ärmlicher Art, in trostlose Abgeschlossenheit hinausgebaut, wie eben unser Felsenkloster. Aus dem Ertrage ihres Grundbesitzes befrachten die Klöster nicht allein den Unterhalt der Mönche und Nonnen, sondern sie mußten auch zu verschiedenen milden Stiftungen beisteuern; außerdem aber hatten sie gewissen Instituten des Orients, unter deren nominellem Schutze sie standen, sehr bedeutende Aufgaben zu entrichten. Dies waren zum Beispiel die Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem und der altherwürdige Klosterstaat am Berge Athos, wo seit mehr als anderthalb Jahrtausenden in unzähligen Kirchen, Höhlen und Einzelzellen fromme Männer aller orthodoxen Zungen zu ewiger Beschaulichkeit vereinigt leben. Im Zusammenhange mit verschiedenen politischen Machinationen waren um diese Abgaben derart gestiegen, daß von den etwa 10 Millionen Lei betragenden Einkünften, welche die Güter im letzten Dezennium durchschnittlich jährlich abwarfen, nicht weniger als 6 Millionen ins türkische Reich wanderten. Da that denn 1863 Fürst Cusa einen „kühnen Griff“ in die faulen Verhältnisse: die Klostergüter wurden einfach als Staatsgut erklärt, der Staat übernahm die Obforge für Mönche und Nonnen, den „Schutzanstand“ wurde eine billige Abfindung angeboten. Aus einem Theil der Güter wurden die Krondomänen gebildet; ein Theil wurde Spitälern und gemeinnützigen Wohlthätigkeitsanstalten gewidmet; manche Güter endlich werden eben jetzt parzellirt und zur internen Kolonisation verwendet.

Ein unerwarteter Galopp unserer Pferde über eine Hochwiese — sie scheinen die Richtung wohl zu kennen — reißt den Faden des Gesprächs gewaltsam ab. Dann kommt das Suchen nach einem vom Winde erfaßtem Hute, — dann die Sorge um drohenden Regenguß; nur die Richte bleibt vertrauensselig: sie sieht — wie im Leben, so auch am Himmel — nur die lachende Sonne.

Der jungen Frau gelingt es indessen halb wieder, ein ernsteres Gespräch zur Geltung zu bringen.

Es liegt — darüber sind wir einig — eine schwüle Luft wie von säcularer Grabesruhe über jedem dieser orthodoxen Klöster. Da fällt nie mehr ein Funke lebensvollen Schaffens hinein. Ein kühner Vergleich aus dem Munde des Gatten fand großen Anlag: „Die brausende Jalomiza“ — sagte er — „hat uns ein lehrreiches Sinnbild gewährt. Wie ungestüm sie auch über die Felsen ins Thal hinabjagt, wenn wir an gewissen Stellen ein Hölzchen ins Wasser legen, so werden wir staunen, statt es fortstürmen zu sehen, werden wir es in Ruhe verharren finden; ja es wird sogar oft eine Strecke zurückgeschoben werden, oder ein Wirbel wird es erfassen und hunderte von Malen eintönig im selben Kreise drehen, während die übrige Wasserfluth bereits unten im sonnigen Thale die Mühlen treibt. Etwas ganz Aehnliches bemerken wir im Lebenslaufe des Menschengeschlechtes: wir schnell auch ein Theil desselben vorwärts schreitet, wir werden doch überall auf Menschen stoßen, welche stille stehen.“ — „Und dennoch sollten wir diesen Leuten das ruhige Glück ver-

gönnen, das sie aus ihrem schlichten Glauben, aus ihrer einsamen Beschaulichkeit ziehen" — warf die Frau ein. — "Sind sie nicht besser daran, und thun sie nicht besser daran, als so viele Menschen, welche die weite Welt mit dem Ruhme ihrer Thaten erfüllen, dabei aber nur zu oft unbefriedigt, ja unglücklich bleiben?" — "Ob die Mönche denn wirklich alle glücklich sind, Tante?... Der war es doch nicht, der sich in den Abgrund hinabstürzt!" — "Das die Mönche, wenn sie in der Beschaulichkeit ihr Glück finden, besser daran sind, das wollte ich meinethalben zugeben" — entgegnete nunmehr der Mann — "das sie aber besser daran thun, daß müßte ich mit Entschiedenheit verneinen: denn daß jeder Mensch am Wohle der Gesamtheit mitarbeite, daß jeder Einzelne alle Gluth, die in ihm glimmt, der Menschheit zuliebe zur Flamme entzündet, das ist's, was ich als des Menschen Pflicht bezeichne!"

Die Nichte thut ihr Möglichstes, uns aus dem „philosophischen Carne“ zu ziehen, in das das Ehepaar uns verstrickt hat; die kritischen Bemerkungen über Mönchthum und Klosterwesen erfüllen sie eigentlich mit stiller Entrüstung; sie hat Alles so poetisch gesunden, — schon daß es überhaupt noch solche Einsiedler gibt, ganz wie in der „aschgrauen Vorzeit!" —

Von den warmen Strahlen der untergehenden Sonne beschienen, liegt nun das Thal von Sinaja in kräftigen, fatten Farben tief unter uns. Leichte, duftige Nebelstreifen ziehen darüber hinweg; ein feiner Dunstflor in der Ferne schafft uns den Anblick eines zarten Regenbogens. „O Königin, das Leben ist doch schön!"

Im Walde wird es dunkel, und allmählich wird es auch stille in unsrer Runde. Die junge Frau läßt das „Philosophiren“ sein, die Nichte hat ihre Lebhaftigkeit eingebüßt; es ist die Müdigkeit — man darf es nur nicht laut sagen —, die gottvolle Müdigkeit, die uns in ihren Bann gezogen. Den Zügel über den Sattelknopf gelegt, überlassen wir es den Pferden, sich ihren Weg selbst zu suchen; mit ihrer Aufgabe wohl vertraut, klettern sie behutsam und sicher den steilen Gang hinab. Nach wie vor bildet Demetru die Nachhut; nur sitzt er nunmehr hoch zu Ross; er hat seit langem nicht so gut gezeffen und getrunken, wie heute.

Die Willenstadt prangt bereits im elektrischen Lichte, als wir aus dem finsternen Walde heraustreten. Wir hören aus der Ferne die Parkmusik spielen; wir sehen in den Aleen Hunderte von Menschen einhersehenden. „Wie armselig“ — ruft die Nichte aus — „kommen mir alle diese Leute heute vor!“ — „Und was hätten sie denn verbrochen?“ — „Oed und thatenlos haben sie den Tag verbummelt!“ — „Ja, haben denn wir etwas gearbeitet,“ fragt der Onkel — „da wir doch nur ausgezogen sind, den Tag anders als alltäglich zu genießen, aber immerhin zu genießen?“ — „Halt!“ — unterbricht plötzlich die junge Frau — „hebt hätte ich's bald verassen: ich steige ab; auf diesem Sattel halte ich meinen Einzug nicht in die königliche Residenz!“ Alle folgen ihrem Beispiel; wir fühlen uns wie gerädert nach dem nahezu zehnstündigen Ritte. „Ja, ja, ich bin müde, todmüde“ — hebt die Nichte wieder an — „aber ich bin selig, und ich bleibe dabei; ich habe ein Recht, zu behaupten, daß wir etwas geleistet, daß wir uns unser Abendbrod redlich verdient haben!“ Aus ihr sprach das Hochgefühl, das der Mensch so gern empfindet, wenn er sich gewaltsam aus dem Alltagsleben herausgerissen und trotz der zu überwindenden körperlichen Mühsale sich nicht gescheut hat, ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

T-t.

Bunte Chronik.

Verronnene Millionen.

Aus Cincinnati schreibt die „Illinois Staatszeitung“: Vor 30 Jahren stand in Milwaukee, gleich hinter dem „Gold Spring Race Course“, damals außerhalb der Stadt gelegen, auf großem Weidengrunde eine auswendig mit Kalk geputzte Hütte der allerprimitivsten Art, in der man wohl Kühe und Schweine, aber keine menschlichen Wesen vermutet hätte. Hingequartet lag die Hütte da, abseits von der Straße, für den Wanderer kaum bemerkbar. Das ziemlich weitläufige Grundstück war an umwohnende Landwirthe verpachtet, die dem Squatter das Stückchen Grund, das er einnahm, nicht mißgönnten, zumal da derselbe eine recht zahlreiche Familie besaß, zwar einen Theil seines Verdienstes in Schnaps anlegte, den er aus der gegenüberliegenden Brennerei bezog, im Uebrigen aber mit Hilfe seiner Frau, die für die besser situirten Nachbarfrauen der Umgegend die Wäsche besorgte, sich und die Seinigen redlich durchzubringen nach Kräften bemüht war. In dieser Hütte wohnte die aus sieben Personen bestehende Familie innerhalb der einzigen vier Wände, welche dieselbe bot, einträchtig mit ein paar Schweinen zusammen mit welchem sich die vier Knaben und das eine Mädchen lustig herumtummelten und von welchen sie sich nur durch die Gestalt unterschieden. Denn in Bezug auf die Kleidung hatten sie den Bierfüßlern nicht viel voraus, und auch in Bezug auf Reinlichkeit nicht, denn als „Snotty Mike“ war der Älteste in seinen allerjüngsten Jahren in der

ländlichen Distriktschule bekannt. Die Jahre vergingen, der Vater starb und die Mutter war nun auf die Mithilfe der Jungen angewiesen, die, der Umgebung, in der sie aufgewachsen, getreu, den kleinen Schweinestall mit dem großen veraußchten. John Plankinton besorgte damals das Schweineschlachten in Milwaukee im Großen, und bei ihm trat Mike als Schlächtergeselle in Dienst. Der Junge war anständig und John, der dicke John, bei dessen Anblick (es war eine Kugelrunde Fleischmasse, die im Sommer, wenn er so vor der Thüre seines Böckelhauses saß, fast zerfloß) man unwillkürlich an seine Beschäftigung dachte, gewann den Jungen lieb, ließ ihn schnell vorrücken, und Mike konnte nun seine übrigen Brüder beim Böckelhandwerk unterbringen. Das ist die Jugendgeschichte des „fünfzehnjährigen Millionärs“, der geklert auf der hiesigen Börse Bankrott gemacht hat. Der Name Eudahy ist mit dem Schweinegeschäft des Westens in den letzten 20 Jahren eng verbunden. Mike hat den Schauplatz seiner Thätigkeit vor einigen Jahren nach Kansas City verlegt, nachdem er als seinen Antheil aus dem Phil. Armour'schen Geschäft das Schlachthaus in Omaha und anderthalb Millionen in baarem Gelde genommen; „Patsy“ hat das große Plankinton'sche Geschäft in Milwaukee übernommen und John leitete die Börsenoperationen. An ihren Böckelgeschäften in Chicago, Omaha, Kansas City, Milwaukee und bis nach Los Angeles waren Mike, John und Patsy gemeinsam betheiligt und haben wohl auch die Börsenmandover für gemeinsame Rechnung gemacht; denn den Betrieb ihrer Böckelhäuser haben sie schon vor Monaten eingestellt, um nur alles Geld zur glücklichen Durchführung ihrer Börsenspekulationen verwenden zu können. Jetzt ist das Dreigestirn vom Börsenhimmel verschwunden, und vielleicht nie wieder aufzutreten. Denn die Eudahy werden froh sein, wenn sie aus dem Schiffbruch noch so viel retten, daß sie ihr Böckelgeschäft weiter betreiben können.

Das Recht auf den Selbstmord.

Ein gewisser Wilhelm Archer, ein Schriftsteller von Ruf, hat ein auffehnerregendes Buch: „Das Recht auf den Selbstmord“ geschrieben. Der Mann nennt den Abscheu der Leute vor dem Selbstmord Vorurtheil und Heuchelei; er leugnet die Sünde des Selbstmordes. Das Sonderbarste aber sind die praktischen Vorschläge des praktischen Engländers: „Was wir wünschen“, schreibt er, „und was unsere Enkel und Urenkel wahrscheinlich befehlen werden, das ist eine bequeme, nach wissenschaftlichen Grundsätzen eingerichtete Anstalt für Selbstmörder, welche die physischen Schrecken und Unannehmlichkeiten des Selbstmordes, für den Hauptbetheiligten sowohl wie für dessen Familie und Freunde, so klein wie möglich macht. In einem vernünftigen, zivilisirten Staate sollte uns der Selbstmord keinen größeren Aufwand von Muth kosten, als ein Besuch beim Zahnarzt.“ Natürlich müßten vor dem Akte einige „Formalitäten“ zu erfüllen sein; bloße Kleinigkeiten — dieser Zwang wäre aber auch das einzige Unangenehme an der Sache. Dann kommt die „Apologie des Selbstmordes“. „Ausgenommen vielleicht bei irgend einem sehr hervorragenden Genius“, sagt Mr. Archer, „hat die menschliche Gesellschaft gar kein Interesse, Jemand zum Leben zu zwingen. Keiner ist unerzählich. Höchstens fünfzig Männer mag es zu irgend einer Zeit geben, von denen man behaupten kann, daß ihr Dasein werthvoller ist, als der Raum, den sie einnehmen. Und gewißlich ist noch nie Jemand vom Selbstmorde durch den Gedanken abgeschreckt worden, daß er damit ein Verbrechen begehe. Um wie viel vernünftiger wäre es also, dem Selbstmörder einen Ort und eine Methode anzuweisen, wie er seinem Leben decent und anständig ein Ende bereiten kann. Und könnte man nicht jeder solchen Anstalt etwa ein Krematorium unter Aufsicht einer Sanitätskommission an die Seite geben?“ „Ich bin wahrlich kein Phantast“, phantastirt Mr. Archer weiter. „Ich argumentire folgendermaßen: Angenommen, ich säße in einem dichtgefüllten Theater mit engen, alterthümlichen Ausgängen und schlechtem Bau. Da kommt mir oft der graufige Gedanke, wie schrecklich es hier wäre im Falle einer Panik. Kein Ausweg, keine Möglichkeit des Entkommens! Das Spiel auf der Bühne freut mich nicht mehr, ich male mir nur immer die Todesqual, das langsame Ersticken aus in den engen, trummern Gängen des Theaters. Wie anders, wenn ich in einem Gebäude mit entsprechendem Nothwegen und breiten Stiegen sitze. Dort kann ich mein Billet genießen, dort ergöße ich mich. Gerade so ist's im Theater des Lebens — es würde zu meiner Bequemlichkeit viel beitragen, wenn ich wüßte, daß man mir den Ausgang nicht allzu schwer machte.“ In diesem Sinne geht es weiter — ein Plaidoyer für die Selbstvernichtung, ein glühender Hymnus auf das Recht zum Selbstmorde.

Die reichste Universität.

Die Stanford Universität in Kalifornien, welche vom verstorbenen Senator Leland Stanford gegründet wurde, wird in nicht allzu langer Zeit die reichste Universität der Welt sein, obgleich es in den Vereinigten Staaten an Universitäten nicht fehlt, die sehr reich sind. So besitzt zum Beispiel die Columbia-Universität ein Anlagekapital von 2.600.000 Pfd. St., Harvard 2.000.000 Pfd. St. Yale 2.000.000 Pfd. St., die Kalifornia 1.400.000 und die John Hopkins 6.000.000 Pfd. St. In nicht allzu

ferner Zeit wird die Stanford Universität ein Kapital von 40.000.000 Pfd. St. haben, welche Summe ein jährliches Einkommen von 2.200.000 Pfd. St. abwerfen wird. Die geeignete Verwendung dieser so großen Mittel beschäftigt jetzt schon die hervorragendsten Männer in den Vereinigten Staaten.

Industriöse Affen.

Ein englischer Forscher, Dr. Macgowan, berichtet einige Einzelheiten über eine Art von Mandchurien-Affen, die die Bergregion der großen chinesischen Mauer bewohnen. Diese Affen sollen Töpferarbeiten verfertigen. Ja, was noch merkwürdiger ist, sie sollen ganz außerordentliche Kenntnisse in der Kunst, Wein zu machen, besitzen. In der jüngst veröffentlichten neuen Ausgabe der offiziellen Geschichte von Jungking wird berichtet, daß eine große Anzahl von wandernden Affen neulich durch ein Dorf zogen. Die Dorfbuben fingen an, in die Hände zu klatschen und laut zu schreien. Die Affen, dadurch in Furcht versetzt, nahmen ihre Jungen in die Arme und flohen. Dabei aber ließen sie eine Anzahl von irdenen Gefäßen fallen. Die Dorfbewohner sahen sich dieselben an und fanden, daß zwei Sorten Wein — die eine grün und die andere roth — darin waren. Der Wein war von Beeren, die auf den Bergen wachsen, gemacht worden. Es wird versichert, daß die Affen diesen Wein sich für den Winter aufbewahren, wenn das Wasser gefroren ist. Dr. Macgowan citirt andere unabhängige Autoritäten, welche ähnliche Thatsachen bemerkt haben wollen. Unter Anderem gibt er einen chinesischen Bericht über Affen in Chekiang, die Obst in steinernen Mörsern zerstampfen und dann Wein daraus machen, und er fragt zum Schlusse: „Ist es wahrscheinlich, daß all dies auf Erfindung beruht?“

Ein eigenartiger Streit

Ist zwischen dem Papste und den italienischen Fürsten entstanden, die zu Gunsten der Einheit Italiens deposcirt wurden. Der Papst erkennt noch heute die seit 1860 deposcirten italienischen Fürsten an und unterhält mit ihnen mehr oder weniger diplomatische Beziehungen, die mehr oder weniger lächerlich sind. Wenn es sich darum handelt, einen Bischof zu ernennen, ist es nicht etwa die italienische Regierung, die sich einmischen darf; der Vatikan wendet sich erst an die entthronten Fürsten mit der Bitte um ihre Zustimmung, und erst wenn hier Alles geordnet ist, wird die italienische Regierung formell um die Billigung der gemachten Ernennungen ersucht. Fast alle Bischöfe aus dem neapolitanischen Gebiete, das die Regierung als unter königlichem Patronat stehend betrachtet, sind erst gewählt worden, nachdem sich der Vatikan mit dem Vertreter des Königs von Neapel ins Einvernehmen gesetzt hatte; dann erst wurden die Ernennungen — wie zum Hohne — der italienischen Regierung unterbreitet, die sich gegen den heiligen Stuhl stets gefällig erweist und ihre Zustimmung gibt, mögen nun die gesetzlichen Vorschriften erfüllt sein oder nicht. In jüngster Zeit sind aber die Herren „Er“ sehr anspruchsvoll geworden; sie wollen sich auch in anderen Fragen als den oben erwähnten in die Kirchenpolitik des Vatikans einmischen, da einige den Bischöfen gegebene Weisungen hinsichtlich ihrer der Regierung gegenüber zu beobachtenden Haltung nicht mit den Interessen und den Ansichten der Deposcirten im Einklange stehen. Der Papst wurde darüber sehr aufgebracht und ließ den Deposcirten mittheilen, daß er das, was er im Interesse der Kirche und des Papstthums für richtig halte, nicht bekräftigt zu sehen wünsche. Diese Antwort hat die entthronten Fürsten natürlich sehr verstimmt und sie haben sogar gedroht, die Sache des Papstes verlassen zu wollen, falls der Papst seine treuesten Diener auch in Zukunft so rückwärtslos behandeln werde. Der Vatikan ließ sich jedoch nicht einschüchtern und zahlte den Deposcirten mit gleicher Münze, so daß ein arger Streit entstanden ist, der mit einem völligen Bruche endigen dürfte.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 31. August 1893.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 26. August 1893 weist folgende Ziffern auf: Aktiva: Geld 85.619.964 Hypothekennoten. — Einzahlungsbehalte 565.123 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 23.992.316, durch Staatseffekten garantierte Anleihen 16.739.400, öffentliche Fonds 11.999.601, Effekten des Reservefonds 6.569.402, Effekten der Immobilien-Amortisation 869.614, Immobilien 4.510.986, Mobilien und Druckmaschinen 311.686, Verwaltungskosten 116.143, freie Depots 46.330.518, laufende Rechnungen 13.150.728, Werthrechnungen 3.080.550 Total 213.831.098. Passiva: Kapital 12.000.000, Reservefond 6.569.737 Fonds zur Amortisation der Immobilien 870.002, Banknoten im Umlauf 139.560.000 Gewinn und Verlust 930.991 Zinsen und Diverse Benefizien 197.517 jurlich zuziehende Depots 46.330.518, laufende Rechnungen 5.214.629, Werthrechnungen 2.187.504. Total 213.831.098. Zinsfuß 6%. Escompte 5%.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 31. August 5/10 Staats-Obligationen 101.50. 5/10 Anale Pfandbriefe 95.25. 7/10 östliche Pfandbriefe 92.25. 6/10 östliche Pfandbriefe 100.0/10. 5/10 östliche Pfandbriefe 90.25. 6/10 Serpe. Rente 101.00. 4/10 Anort Rente 95.50. 4/10 Rente 80.50. 1/10 Communal-Anleihe 91.25. Rationalbank 1570. Bank 40. Banca Romana 431.00. Nationala 432. Paris-Obel 100.25.00. Paris 3 Monate 99.65. London Obel 25.42.50. London 3 Monate 25.15.00. Wien Obel 2.01.75. Wien 3 Monate 2 00 00 Berlin Obel 124 2/10.00. Berlin 3 Monate 122.80.00. Antwerpen Obel 100 05.00. Antwerpen 3 Monate 99.30. Wien, Schluß, 30. Aug. Napoleon 9.975. Österreichische Rente 11.40. Silberrenten 100. papierrenten 129.50. Kreditanstalt 335 15. Oester. Papierrente 96.60. Goldrenten 118.60. Silberrente 116.00. Ungar. Goldrente 16.30. Sicht London 126.50. Paris 49.92. Berlin 61.85. Amsterdam 104.10. Belgien 49.80. Ital. Banknoten 45.00. Berlin, Schluß, 30. Aug. Napoleon 16.15. 5/10 Am. rum. Rente 98.70. 5/10 Am. rum. Eisenbahnen 103.00. 4/10 rumänische Rente 80.80. Bukarest, Municipal-Anleihe 63.50. Effekt Papiere 211.00. Diskontogesellschaft 169.50. Devis London 20.24. 3/16 80.30. Amsterdam 167.20. Wien 160.70. Belgien 60.15. Italien 71.90. Paris, 30. Aug. 1/10 franz. Rente 104.10. 3/10 franz. Rente 99.25. 5/10 perpet. rum. Rente — Ital. Rente 35.15. Griech. Anleihe 1881 189.00. Ottomanbank 576.87. 5/10 Ägypter 506.87. Zertentloose 85 15 London cheques 25.305. Devis Amsterdam 20.6.66. Devis Berlin 122.58. Devis Belgien 49.80. Devis Italien 9.75. London, 30. Aug. Conjointes 98.0/10. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.56. Devis Berlin 20.21. Amsterdam 12.05. Frankfurt a. M., 30. Aug. 5/10 rum. amort. Rente 93.40. 4/10 rum. amort. Rente 73.40.

Vorstehermarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorsteherhändler-Halle in Steinbruch vom 28. Aug. Tendenz: flau. Vorrath am 26. August 195.816 Stk., am 27. August wurden 793 Stk. aufgetrieben, 685 Stk. abgetrieben, demnach verblieb am 28. August ein Stand von 199.954 Stk. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 44 — fr. bis — fr., mittlere von 44 fr. bis 45 fr. leichte von 46 — fr. bis 47 — fr., Ungarische Banerwaare schwere von 42 — fr. bis 43 — fr., mittlere von 43 — fr. bis 44 — fr. leichte von 44 fr. bis 45 fr., Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 42 — fr. bis 43 fr., mittlere von 42 — fr. bis 43 — fr., leichte von 41 — fr. bis 42 — fr.

Marktbericht der Czernowitzer Frachtbörse vom 28. August n. St. 1892.

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Includes items like Prima, Mittel, Roggen, Gerste, Brennerei, Malzw.

Fallimentsnachrichten.

Das Handelsgericht von Galatz hat den Rechtsanwalt Jorila zum einstweiligen Masseverwalter des Falliments Basile Trigator bestellt. — Die „Donau“ meldet: Die Tagung zur Austragung der Contestationen im Fallimente Fragi B. & J. Rühnberg in Braila ist für heute festgesetzt; doch ist ein Aufschub vorzuzusehen, da der größere Theil der contestirenden Gläubiger fehlt. Im Fallimente S. Barozzi in Braila wurden die Gläubiger bereits zum zweiten Male behufs Notirung eines Concordates berufen; doch wird daselbe auch dieses Mal schwerlich zustande kommen.

Getreideexporteure

werden durch ein Zirkular des Ministeriums an die Handelskammern darauf aufmerksam gemacht, daß es infolge des russisch-deutschen Zollkrieges nicht genüge, das zu exportirende Getreide mit den usuellen Ursprungscertifikaten zu versehen, sondern daß von den deutschen Konsularbehörden in Rumänien bestätigt werden müsse, das zu exportirende Getreide sei auf rumänischem Boden gewachsen.

Güterverkehr Rumänien—Vindau und Vovarberg.

Zu den seit 1. Februar 1890 gültigen Taristabellen für den Güterverkehr Rumänien—Vindau und Vovarberg tritt mit 1. September l. J. der Nachtrag V in Kraft, durch welchen der im Haupttarif enthaltene Ausnahms-tarif Nr. 1 außer Kraft gesetzt und für die Beförderung von Getreide, Hülsenfrüchten, Malz, Mahlprodukten und Delsaaten ein neuer Ausnahms-tarif Nr. 1 eingeführt wird.

Salzlieferung nach Serbien.

Es ist der Regie der Staatsmonopole gelungen, den für anderthalb Jahre abgeschlossenen Contract, betreffend die Lieferung von Salz nach Serbien unter den bisherigen Bedingungen auf weitere 5 Jahre zu verlängern.

Schiffsbewegung im Galazer Hafen.

Am 28. August befanden sich folgende Schiffe im Galazer Hafen: „Braila“, „Diana“, welche Manufactur- und Colonialwaaren löschten, und „Raisby“ und „Ragusa“, welche Cerealien verladen. In den Docks lagen 3 Schiffe: Blenheim der Eisen löschte; Denotria und Fal-drelandet, welche Sägemehl verladen.

Zum Bau des Jassy Theaters.

Wie aus Jassy gemeldet wird, fand Vorgeftern daselbst in der Primarie die Disputation wegen Vergebung des

Theaterbaues statt. Für das Mauerwerk wurde nicht eine einzige Offerte eingereicht, trotzdem die Primarie den vortheilhaften Preis von 36 Lei per Kubikmeter anbietet. Für den technischen Theil wurden fünf Offerten eingereicht u. z. Albert Mulde & Comp. in Wien und W. Philipp in Wiesbaden für die Schloßerei- und Eisenheil, Aktiengesellschaft in Wien für Ventilation und Beheizung, S. Gridl in Wien für Eisenkonstruktion, B. & E. Kor-ting Wien für Ventilation und Beheizung. Alle diese Offerten sind dem technischen Rathe der Primarie behufs Studiums überwiesen worden.

Letzte Nachrichten.

Aus Triest wird gemeldet: Vor dem Theatergebäude in Triest ereignete sich Samstag eine Bluthat. Die Operettensängerin Rosa Sage war daselbst mit ihrem Anbeter Amadeo Mosca in Streit gerathen; der eben vorübergehende 23jährige Herzog von Carcano wollte die bedrohte Dame schützen, wurde jedoch durch zwei Revolvergeschosse niedergestreckt. Der Zustand des Herzogs von Carcano ist äußerst besorgnißerregend.

Während des Krimkrieges hat der kürzlich verstorbene Herzog Ernst von Coburg ein jetzt bekannt gewordenes Schreiben an Napoleon III. gerichtet, in welchem er die Möglichkeit späterer französischer Allianzen erörtert. In Hinsicht auf eine französisch-russische Allianz schrieb der Herzog: „Eine barbarische u. in ihren inneren Relationen festgefügte Macht hat, wenn sie mit einer auf Fortschritt, Zivilisation, Bewegung begründeten Macht verbindet ist, alle Vortheile der Allianz auf ihrer Seite. Hat Napoleon I. aus seinem Bündniß mit Rußland den mindesten Vortheil gezogen? Rußland im Gegentheile ist auch heute noch im Besitze von Finnland und Bessarabien. Früher oder später würde diese Allianz gebrochen werden, wie die von 1808 gebrochen worden ist. Kurzum, eine Allianz mit Rußland ist unmöglich, so lange in Rußland Majestät ein Lebensathem ist.“ Seither haben sich, wie man weiß, die Verhältnisse gewaltig geändert. Ohne daß Rußland darum weniger „barbarisch“ wäre, als zur Zeit des Krimkrieges, schlagen die Franzosen förmliche Purzelbäume aus Glückseligkeit darüber, daß Rußland allenfalls die Gnade haben könnte, einige Kriegsdampfer ins Mittelmeer zu schicken.

Aus Paris wird gemeldet: Anlässlich des letzten Sonntag stattgefundenen Stierkampfes in Marseille entstand ein arger Tumult. Die Zuschauer, unzufrieden mit den Leistungen der Stierkämpfer und namentlich ungehalten, daß der Stier nicht prompt getödtet wurde, zerrümpelten die Bänke und Stühle, schleuderten dieselben mitten in die Arena und zündeten sie unter dem Johlen und Pfeifen einer sechs-tausendköpfigen Menge an. Verrittene Gendarmen mußte zur Herstellung der Ordnung einschreiten. Sieben Personen wurden verhaftet. Die Menge erwartete die Toreadors an der Ausgangspforte und verwundete zwei derselben bedenklich durch Steinwürfe. Der Brand wurde spät Abends bewältigt.

Ueber eine russische diplomatische Blamage wird aus Serajewo geschrieben: Die Abberufung des hiesigen russischen Konsuls Bakunin ist eine Folge des kürzlich gemeldeten Zwischenfalles, des angeblichen Einbruches im russischen Konsulat, bei dem geheime Aktenstücke entwendet worden sein sollten. Es hat sich ein Liebhaber der Köchin, wie man erzählt, ein Agent der hiesigen Polizei ins Konsulat eingeschlichen und dieser eine Eifersuchtszene gemacht. Bakunin befand sich auf Urlaub und als er zurückkam, wurde ihm von einer Verschmähten des erwähnten Polizei-Agenten die Nachricht zugetragen, es seien Dokumente entwendet worden. Darauf sendete der Konsul sofort eine geharnischte Beschwerde nach Petersburg und Fürst Lobanoff mußte in Wien Schritte einleiten. Es erfolgte eine genaue Untersuchung des Falles, die schließlich den heiteren Thatbestand ergab. Jetzt kamen Entschuldigungen und das Ende der Blamage ist die Ersetzung Bakunin's durch Konsul Zjel-firöm, der sich in Philippopol seine Sporen als russischer Agent verdient hat. Bakunin befand sich seit dem Jahre 1878 auf dem bosnischen Posten und von ihm stammen viele falsche Berichte über die Zustände im Okkupationsgebiete, über die Unterdrückung des serbischen Elementes u. s. w. Die falschen Berichte haben ihm in Petersburg offenbar nicht geschadet, eine Lächerlichmachung seines Vertreters kann Rußland jedoch nicht vertragen und so fällt der Konsul über den Liebhaber seiner Köchin.

Nach einer Konstantinopeler Meldung entstanden die letzten tumultuarischen Vorfälle auf der Insel Samos durch die Einführung einer neuen Abgabe für die Weinproduktion. Der Weinexport der Insel betrage jährlich ungefähr eine Million Gulden, das ist mehr als 50 Prozent des ganzen übrigen Exports. Gegen die neue Abgabe, deren Einführung in Abwesenheit des Fürsten Karatheodory Pascha verlaublich wurde, demonstrierte der größte Theil der weinproduzierenden Bevölkerung. Der englische Konsular-Agent, der, da beinahe der ganze Weinexport nach England geht, an der Sache mit interessiert war, scheint, wird hinzugefügt, Partei für die Demonstranten ergriffen zu haben. Die Pforte habe Veranlassung genommen, wegen dieser Sal-

zung des Consular-Agenten der englischen Botschaft freundschaftliche Vorstellungen zu machen. Der Vorfall, welcher einen rein localen Charakter trage, dürfte à l'amiable geschlichtet werden und ohne weiter Folgen bleiben.

Telegramme.

Berlin, 31. August. Im Sozial Friedrichshain wurden gestern 2 Cholerafälle konstatiert.

Frankfurt a. M., 31. August. Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Newyork, in intimen Kreisen Orelvelands sei davon die Rede, daß er schwer verwundet dar-niederliege.

Wien, 31. August. (Offiziell.) Vorgeftern kamen in Kolomea 4 Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera, in Krasna, Bezirk Deliatyn, 4 Erkrankungen und ein Todesfall, in Stanislaus 1 Erkrankung, kein Todesfall vor. In den anderen versuchten Bezirken wurden nur isolirte Fälle konstatiert.

Budapest, 31. August. Die große Manöver in Ungarn finden vom 9. bis 12. September statt, in Gegenwart des Kaisers und der Militär-Attachees von Italien, Deutschland, der Vereinigten Staaten, Frankreich, England, Rumänien, Rußland, Spanien, Schweden und der Türkei. — Im Laufe der letzten 24 Stunden kamen in ganz Ungarn 120 Cholera-Erkrankungen und 67 Sterbefälle vor. — Zwei Kinder die in einer Ziegeleifabrik in Altosfen unter verdächtigen Symptomen erkrankten, wurden in die Cholera-Baracken eingeliefert. Der Bürgermeister hat angeordnet, daß alle höheren Schulen bis auf Weiteres geschlossen zu bleiben haben und den Unterrichtsminister eingeladen, den Beginn der Universitätsvorlesungen zu verschieben.

Paris, 31. August. In Folge einer Zeitungs-Polemik über die Judenfrage, findet heute ein Säbelduell zwischen Drumont und Dreyfus, Direktor des Blattes „La Nation“, statt.

Nantes, 31. August. Vorgeftern kamen hier 4 Cholera-odesfälle vor.

Nimes, 31. August. Das Gericht verurtheilte gestern 6 von denjenigen Individuen, welche in Folge der Ausschreitungen in Nigues-Mortes verhaftet worden waren, zu Strafen zwischen 2 und 6 Monaten Gefängniß.

Nancy, 31. August. Eine Bande von französischen Arbeitern begab sich gestern um 5 Uhr Früh zur Fabrik Long, um die italienischen Arbeiter von dort zu verjagen; 6 Italiener verließen denn auch den Arbeitsplatz und flüchteten sich in die Stadt. Sodann versammelten sich die Franzosen auf dem Stanislaus-Platz und entsandten eine Abordnung zum Primar mit der Erklärung, daß sie der Arbeit fern bleiben werden, so lange auch nur ein einziger Italiener beschäftigt wird. Mehrere italienische Arbeiter verließen die Stadt, ohne von den Franzosen bebelligt worden zu sein.

Bilbao, 31. August. Gruppen von Manifestanten machten den Versuch die Demonstrationen zu erneuern, wurden jedoch von der Polizei zerstreut.

London, 31. August. Unterhaus. Gladstone schlug in einer einstündigen Rede die dritte Lesung der Homerule-Bill vor und hob die Länge der Debatten hervor, welche 82 Tage in Anspruch genommen habe. Der heftige Widerstand gegen die Homerule-Bill ist der wahre Beweggrund des Wunsches, der sich für die Vertagung der Kammer geltend macht. Die Annahme der Homerule-Bill durch das Unterhaus wird die größte Demarche auf dem Wege sein, welche zu ihrem vollständigen Siege führen wird. (Lebhafter, langandauernder Beifall). Courtney schlug die Vertagung der dritten Lesung vor.

Rom, 31. August. Im Irrenhause zu Rom sind zwei verdächtige Erkrankungen vorgekommen.

Neapel, 31. August. Hier wurden 3 Cholera-Sterbefälle verzeichnet.

Sau Sebastian, 31. August. Vorgeftern Abends kam es hier zu einer neuen Demonstration; berittene Gendarmen zerstreuten die Menge. Mehrere Personen wurden verwundet.

Leiden (Holland), 31. August. Seit vorgestern sind hier 9 Cholera-Erkrankungen und 5 Sterbefälle verzeichnet worden.

Konstantinopel, 31. August. Die über Provenienzen aus Odessa verhängte Quarantäne ist auf 24-Stunden herabgesetzt worden. Provenienzen aus Palermo müssen sich einer zehntägigen, die aus anderen Häfen Siziliens einer 24stündigen Quarantäne und strengen Desinfektion unterziehen. Der Sanitätsrath hält einstimmig Konstantinopel für cholerafrei. Die Autopsie der unter verdächtigen Anzeichen Gestorbenen hat ein durchaus verneinendes Ergebnis geliefert. — Die Zigarettenfabrik der Tabakregie ist im Beisein von Handels- und Finanznotabilitäten seitens des Herrn Caillaru mit einer Rede inaugurirt worden, in welcher der Redner die Entwicklung dieses Handelszweiges betonte.

New-York, 31. August. Nach bisher eingegangenen Berichten hat der Cyclon auf den Karolinen, in Georgia und Florida fürchterliche Verheerungen angerichtet. In Port Royal sind etwa 100 Personen umgekommen. Die Städte Port-Royal und Charleston, sind nahezu gänzlich zerstört. Auf den Karolinen sind etwa 500 Personen umgekommen. Man fürchtet daß die Kriegsschiffe „Rear-sage“ und „Mautadet“ untergegangen seien.

Kurs-Bericht vom 31 August u. St. 1893. Wechselstube C. STERIU & Comp Bukarester Kurs

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Municipal-Oblig, Rente amort., Cred. fonce urb.) and their corresponding prices.

Table showing exchange rates for various currencies: Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, etc.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse. 28 August.

Table with 3 columns: Location (e.g., Pressburg, Budapest, Orsova), Water level change (Centimeter), and Temperature (Celsius).

Erklärung der Zeichen: + über Null; - unter Null; x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt

Advertisement for Dr. Wilhelm Salter, Specialist for women's ailments, located at Boulevard Carol I No. 31.

Empfehlenswerthe Hotels: Hugo's Grand Hotel de France, Schenk, Galatz, Weinberg, Paris, etc.

Gesang-Verein „Eintracht“

Bringen hiermit unsern P. T. Mitgliedern zur Kenntnissnahme, das Freitag, den 1. September n. St.

Ballotage. Möglichst zahlreichem Erscheinen entgegengehend. Der Vorstand.

Advertisement for Gesangverein „Eintracht“ featuring a lyre icon.

Voranzeige.

Beehren uns hiermit unsern P. T. Mitgliedern und Freunden zu gefälliger Kenntniss zu bringen, das wir Sonntag, den 10. September n. St. 1893 in Oppler's Imperialsaal ein

Theater-Concertabend

veranstalten. Umfassende Vorbereitungen hiezu werden getroffen. Näheres die Anzeigen. 835 2 Der Vorstand.

Evangelische Schulanstalten in Bukarest.

Der Unterricht beginnt im neuen Schuljahre 1893/94 in allen Schulanstalten Mittwoch, den 1./13. September d. J. Die Anmeldungen zum Eintritt haben Mittwoch, den 25 August (6. September) d. J. zu geschehen und zwar: Für die Realschule und für die Knaben-Elementarschule bei dem Direktor der evangel. Schulanstalten Str. Luterana 10; für die Höhere Töchterchule und für das Pensionat bei der Vorsteherin dieser beiden Anstalten Str. Diaconisefor Nr. 7 und für die Mädchen-Elementarschule bei der Vorsteherin derselben, Strada Diaconisefor Nr. 5. 807 3 Der Vorstand der evangel. Gemeinde hier.

Advertisement for Hugo's Garten-Lokalitäten. Vorstellung der Gesellschaft „ROHMES“ auferordentlicher Erfolg. Täglich neues Programm. I. Platz Lei 2, II. Platz 1 Leu. 661 Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Advertisement for Klavier = Gesang = Violinunterricht. Zur gefälligen Kenntniss diene, das mit 1. September n. St. der Unterricht, nach dem Lehrplane des Konservatoriums, wiederbeginnt. Monatliche Prämumerando-Zahlung: Klavier 10 Fr., Violine 12 Fr., Gesang 15 Fr. Aufnahmen finden täglich statt. Emma Klein, Strada Fontanei No. 87 im Hof.

Advertisement for Installation von Telegraphen-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzableitern, Telephon's Wasser-Filter Chamberland-Pasteur, Lager von Guß-, Blei- und Zinkröhren, sowie aller Installationsartikel. Geleitet von Teirich & Leopolder, Bukarest, Str. Berzei No. 9. 288 37

Fahr-Plan der I. L. u. L. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft für die Strecke zwischen GALATZ und BATUM.

Table with 4 columns: Abfahrt von Galatz, Ankunft in Batum, Abfahrt von Batum, and Ankunft in Galatz. Lists dates from July to December.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien. Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870. Im Monate Juli 1893 wurden 766 Polizzen im Werthe von Frs. 4.533.666.62 angefertigt, und seit 1. Januar 1893 zusammen 620 Polizzen im Werthe von Fr 36.825.47.76 angefertigt. Im Monate Juli 1893 wurden an Prämien und Einlagen Francs 1.033.600.00 und seit 1. Januar 1893 zusammen Francs 9.579.302.51 eingehoben. Die im Monate Juli 1893 ausgezahlten Schäden betragen Frs. 19.110.72 und seit 1. Januar 1893 zusammen Frs. 1.314.476.80. Gesellschafts-Capital am 31. Deabr. 1892 war über Frs. 113 Millionen, Der Versicherungsstand war am 31. Dezember 1892: 86.368 Polizzen im Werthe von Francs 533.899.311,67. Bis zum 1. Januar 1893 hat die Gesellschaft für Todesfälle und liquidirte Associationen über Frs. 191 Millionen ausgezahlt. Den Versicherten mit Gewinnantheil wurde von der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre eine Dividende von 25% ausgezahlt. Die im abgelaufenen Jahre zur Liquidation gelangte Association ergab eine 6% Fructification sammt Zinsen und Zinseszinsen; die Association mit garantirtem Kapitale und 85% Gewinnantheil ergab eine Dividende von 21.06% des versicherten Kapitals, so das für versicherte Frs. 1000 - Frs. 1210.60 ausgezahlt wurden. Informationen ertheilt und Aufträge nimmt entgegen die General-Repräsentanz für Rumänien Bukarest, Strada Colzei No. 24 bis.

Advertisement for Feinste Hermannstädter Salami empfehlst J. G. Schuster, Salamisfabrikant CAMPULUNG und erlaubt sich, jenen Herren Kaufleuten, welche im heurigen Jahre noch keine solche Waare bezogen, anzutragen, sich durch eine kleine Probebestellung zu überzeugen, das die Waare jede Concurrnz mit echter Hermannstädter Salami aufnehmen kann und das Jedermann mit derselben zufrieden sein wird. Dasselbst sind auch 1000 Kilo weißer Speck zu billigem Preise abzugeben. 783 8

Advertisement for Makulatur-Papier. 70 Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“. Mitraszewski's Großes Schwimm-Bassin, Strada Politiei 4, täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern 6 Lei. 569

Advertisement for Restaurant Oesterreicher Str. Campineanu 42. Heute und täglich Auftreten der Tiroler = Sänger = Gesellschaft J. Rückl 3 Damen u. 2 Herren. Anfang 8 Uhr Abends. 833 3

Advertisement for Maschinen - Riemen, Gummi-Schläuche, Hanf-Schläuche, Asbest, Manometer, Wasserdichte Decken, Wein-Pumpen, Feuer-Spritzen. Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Intern.

Advertisement for Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. XV. Jahrgang 1892/93. XV. Jahrgang. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Amlauf in Wien. In einzelnen Heften à 1 Fr. 15 Cts. zu beziehen. Ganzjährige Prämumeration 13 Fr. 35 Cts. incl. Francozusendung. Die „Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 1 Grant 15 Centim pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13 Fr. 35 Cts. inclusive Francozusendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. - Probe-Hefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospekte. A. Hartleben's Verlag, Wien I., Maximilianstr. 8.

Advertisement for „De Inchiriat“-Zettel stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Grazer Handels - Akademie

(Akademie für Handel und Industrie).

Abiturienten - Cours.

Einjähriger kaufmännischer Cours für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospekte ertheilt

Die Direction der Grazer Handels-Akademie

721 3

A. E. v. Schmid, Direktor.

Atelier für Reparatur u. Montage

jeder Art Maschinen und Hausgeräte, Installation von Wasser, Gas, sanitären und elektrischen Apparaten, sowie feinere Schläffer und alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten. Solide Bedienung und schnellste Ausführung.

G. Vouli,

Mechaniker und Monteur

Bukarest, Strada Sfinților No. 51.

799 3



W. Singer

Strada Dómnei No. 8

vis-à-vis der Post

Großes Lager von

Lampen-u. Haushaltungsgegenständen

in den modernsten Ausführungen zu den billigsten Preisen.

Spezialität:

Badewannen.

Systematische Closets

in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.

Billigste Preise

475 32

Gesangsunterricht

wird von einer Dame (Nichte des Compositors E. S. Engelsberg) ertheilt. — Adresse zu erfragen in der Adm. des Blattes. 812 3

Soeben erschienen:

Karte des Districtes „Ilfov“

mit der neuen Eintheilung der Bezirke, nach den besten Quellen in Farben hergestellt.

Zu haben zum Preise von 60 Bani in der Lito-Tipografie „Carol Sobol“, Bukarest, Strada Doamnei Nr. 16. 831 3

AVIS.

Geehrte Herren!

Angeregt von dem Zuspruch des geehrten Publikums und den Vorzug unserer geehrten zahlreichen Clientele, haben wir unser unter der Firma

BAZARUL REGAL

Vertrauensfirma

Calea Victoriei vis-à-vis der Polizei-Präfectur bekanntes Magazin für fertige

Herrenkleider

mit einem eleganten Assortiment frischer Waaren versehen wie:

Heberzieher, Cocmin, Seviot u.

Heberzieher, Schnitt à la Derby

Wackerland, letzte Mode

Costum Veston 1 und 2 reihig

Salonröcke aus venezianischem Sammgarn, Grain de Poudre

Jaquets aus Sammgarn, Seviot Venetien

Gilets 2 reihig mit Seiden-Transparent

Große Collection in Hosen modernste Dessins.

Englische broschirte und Seiden Fantasie-Gilets.

Wir laden die

Anmerksamkeit

der geehrten Leser auf unser reiches Lager von Stoffen aus den hervorragendsten Fabriken Europa's für Bestellungen zu zu überraschend billigen Preisen.

Um den Zuspruch und Vorzug unserer geehrten Kunden zu verdienen, der uns seit Gründung unseres Geschäftes zu theil wurde u. für welchen wir nicht genügend danken können, werden wir auch für die Zukunft bemüht sein unsere geehrten Käufer hinsichtlich der Qualität der Waare und den möglichst billigen Preise stets zufrieden zu stellen. 359 65

Die Eigenthümer Schwarz & Mendelssohn.

Eigenthümer und Herausgeber: Edward Böhmches

Watson & Youell

BUKAREST. — 22, Strada Colței, 22. — BUKAREST.

Generalvertreter für ganz Rumänien, der renommirten Fabriken

Marshall, Sons & Comp.

Galusborough (England)

Locomobilen und Dreschmaschinen

Verbessertes System.

Lager aller Reservebestandtheile für diese Maschinen.

Mühlen.

Direkter Import von Cardiff- und Newcastle-Kohlen und Briquets Merzr. Marke „Locomotive“ 830 2

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons Redaktions - Post.

Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode u. Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jezt 12 Seiten umfassend. Circa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige

Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstl. Handarb.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen.

Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstr. 38; Wien I Operngasse 3.



Hut- und Pelzwaaren - Lager

zum „Weissen Bären“

Bukarest, Strada Lipscañi No. 5.

837 1

Stets das Modernste am Lager.

Aufnahme von Bestellungen und Reparaturen.

Billige Preise.

Leiter des Geschäftes: SIG. A. PRAGER.

Deutscher geprüfter Lehrer

ertheilt Unterricht in allen Lehrgegenständen und bereitet für höhere Schulen Deutschlands und Oesterreichs vor (insbesondere Deutsch, Französisch, Latein). — Adr. in der Adm. des Blattes. 698 35

Bau und Möbel-Tischlerei

Erste rumänische

mit Dampftrieb, sowie

Bildhauerei

Atelier für Tapezierarbeiten

spezielles Atelier für

Massive Parquetten

von

John Stiefler

Bukarest,

Calea Rahovei No. 184.

1061

Ein Bauplatz

ist billig zu verkaufen, zwei Kagaden 56 M. Total 1200 Quadratm. Gut für Spekulation, nahe vom Boulevard Elisabeth, zwei Tramwalinien, Javor u. elektrische am Boulevard. Informationen Boulev. Elisabeth 58 St. II. v. 8—9 Früh, um 1 Uhr und von 6 Uhr Abends. 832 2

Specialität seit 1861

Biegemaschinen

L. Schmelzer, Magdeburg.

Jährlich circa 1200 Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens.



1 fl. 80 Kr. = 8 Mk. = 4 Fr., 2 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 3 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 4 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 5 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 6 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 7 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 8 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 9 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 10 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 11 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 12 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 13 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 14 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 15 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 16 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 17 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 18 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 19 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 20 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 21 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 22 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 23 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 24 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 25 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 26 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 27 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 28 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 29 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 30 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 31 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 32 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 33 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 34 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 35 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 36 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 37 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 38 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 39 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 40 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 41 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 42 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 43 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 44 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 45 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 46 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 47 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 48 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 49 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 50 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 51 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 52 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 53 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 54 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 55 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 56 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 57 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 58 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 59 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 60 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 61 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 62 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 63 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 64 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 65 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 66 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 67 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 68 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 69 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 70 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 71 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 72 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 73 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 74 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 75 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 76 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 77 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 78 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 79 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 80 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 81 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 82 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 83 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 84 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 85 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 86 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 87 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 88 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 89 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 90 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 91 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 92 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 93 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 94 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 95 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 96 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 97 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 98 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 99 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr., 100 fl. 60 Kr. = 6 Mk. = 3 Fr.

Jährlich 24 Hefte.

Fünfter Jahrgang.

Mrs. Emily Reisner's

I. Wiener Gouvernanten-Institut

(gegr. 1861)

Wien, I., Sollerstraße 19.

empfiehlt d. thätigsten Erzieherinnen, gepr. Lehr. vorzögl. i. Sprachen und Musik. (Oesterreicherinnen, Norddeutsche, Pariserinnen, Engländerinnen, Schweizerinnen), Gesellschaftserinnen, Kindergärtnerinnen, Clavier-Lehrerinnen (abso. Conservatorikinnen), sowie Spezial-Lehrerinnen für Wissenschaften, Sprachen, Handarbeiten, Zeichnung, Malen u. u. für Familien, Pensionate u. Piceen. 632 8

Keine alten

Herrenkleider wegwerfen,

denn als Spezialist in diesem Fache richte ich dieselben derart her, daß sie wieder ihren ursprünglichen Glanz und frisches Aussehen erhalten und kostet: Ein Rod Frs. 3, Hose Fr. 2, Weste 1 Fr., Ueberzieher Fr. 4, ganzer Anzug 5 Fr., kleine Reparaturen imbegriffen. Alle Reparaturen werden angenommen. 286 120

J. Rosnescu,

Chemische Fleckputzerei

Strada Lipscañi No. 2.

Filiale: Calea Victoriei 138.

Kanarienvögel

Hochfeine Farver Kohl u. Klingelroller mit Knorre, Glockentönen, Nachtigallenschlag, Finken u. Weifen, Tag und Nachtflieger, versendet unter Garantie für Preiswerth u. gesunde, lebende Zukunft, gegen Nachnahme von 10—30 Mart. 717 10 G. Kaupp, Stuttgart (Württemberg).

M. Heimann,

Getreideagenturen

Duisburg a./Rhein. 366 5

Israeliten!

Das unterfertigte Komitee erlaubt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, daß es im gegenseitigen Einverständnis mit dem Circus-Lokal zu Wien, um darin ein Verhaud für die kommenden Feiertage zu errichten, und laden wir hiermit alle Glaubensgenossen für den ersten August ein, an welchem wir ein Probebeten veranstalten werden, damit sich jeder von der Zweckmäßigkeit des Lokales und den Vorbetenkräfte überzeugen kann, das Gebet beginnt um 4 Uhr morgens. Karten sind jederzeit im Circus zu haben. 346 2

Das Komitee des Männer-Schneider-Gesellen-Vereins.